Weſtfäliſcher Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H.: Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen: Rotthauser Straße 5, Ruf: 222 41/43. Geschäftsstellen in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 27 Ruf: 301 41; in Horst: Schloßstraße 78, Ruf: 376 45; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 10, Ruf 4755; in Herten: Marktstraße 18, Ruf 3259; in Marl: Loestraße 24, Ruf: 281; in Bottrop: Kirchhellener Straße 9, Ruf: 2648; in Gladbeck: Hochstraße 5, Ruf: 2004; in Dorsten: Bismarckwall 27, Ruf: 2282; in Haltern: Weseler Straße 40, Ruf: 423. Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags sind keine Sprechstunden.

Der „Westfälischer Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 31,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugsgeldes. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe (22 mm breit) kostet in der Gesamtausgabe 16 Rpf. Werbespalte (46 mm breit): 1.— RM. Millimeterpreise in den Bezirksausgaben nach Anzeigenpreisliste. Postscheckkonto: Essen Nr. 431 99. Erfüllungsort u. Gerichtsstand: Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP.

AMTLICHES VERÖFFENTLICHUNGSBLATT ALLER BEHÖRDEN

Nr. 242 — Freitag, 4. September 1942 — 3. Jahrgang

Beten - prahlen - zweifeln am Kriegsjahrestag in England

Rundfunkgebete erflehen Stärke und Führung • Dieppe wird nicht erwähnt

Von unſerem hw-Vertreter

Stockholm, 4. Sept. (Drahtbericht). Ueberall in England ließen die frommen plutokratiſchen Kriegstreiber am 3. September vormittags 11 Uhr mit Ausnahme der unentbehrlichen Munitionsfabriken für 15 Minuten die Arbeit unterbrechen zur Anhörung von Rundfunkgebeten, in denen „Stärke und Führung" erfleht wurde. Der Erzbiſchof von Canterbury predigte in der Weſtminſter-Abtei, außerdem lief überall ein Kurzfilm, in dem der „rote Biſchof" die Herzen zu ſtärken ſuchte.

Inmitten des engliſchen Betgetriebes erſcheinen einige Offenbarungen der engliſchen Mentalität beſonders aufſchlußreich. Der Miniſter für wirtſchaftliche Kriegführung, Lord Selborne, erklärte beiſpielsweiſe, der Krieg könne leider nicht mehr gewonnen werden durch bloße Blockade wie 1918; aber dieſe Blockade könne eine der entſcheidenden Faktoren werden „zur Untergrabung des Widerſtandes der deutſchen Bevölkerung".

Stellenweiſe treten Stimmen ahnungsloſer Skepſis auf. Der „Evening Standard" aus dem Beaverbrook-Konzern beiſpielsweiſe prophezeit, daß der nächſte Winter für England eine ſchwere Prüfungszeit ſein werde. Die meiſten anderen Blätter dagegen ſind dem Verlangen Churchills gefolgt, Offenſivakzente in den Vordergrund zu ſtellen. Das Meiſterſtück Dieppe wird ſeltſamer Weiſe nirgends erwähnt, auch wird der Ausdruck „zweite Front" mit Rückſicht auf die zarten Ohren der Sowjets peinlichſt vermieden.

Eine Ueberſicht des engliſchen Nachrichtendienſtes über Englands „ungeheure Kriegsleiſtungen" behauptet, daß 3000 Tanks nach Ueberſee geſchickt worden ſeien. Für die Amerikaner wenig ſchmeichelhaft wird auf einmal enthüllt, daß nur 200 Tanks und 2000 Flugzeuge nach England eingeführt worden ſeien. Nach den üblichen Prahlereien über die gewaltig gewachſene engliſche Produktion wird, um vielleicht Bedenken im Publikum entgegenzutreten, auf die Frage eingegangen, wo die Reſultate all dieſer Bemühungen bleiben. Die einzige Antwort, die Churchill geben kann, beſteht in einem Vergleich mit dem vorigen Krieg, in dem England ja auch erſt im letzten Vierteljahr gewonnen habe. Die entſcheidenden Unterſchiede zwiſchen damals und heute werden großzügig beiſeite gelaſſen.

Eilige Londoner Antwort

Von unſerer Berliner Schriftleitung

Berlin, 4. Sept. (Drahtbericht.) Die Engländer haben, nachdem ſie bisher zu den deutſchen Dieppe-Enthüllungen vollkommen ſchwiegen und die Richtigkeit der Dokumente außer in gelegentlichen Preſſeäußerungen nicht zu bezweifeln wagten, nunmehr indirekt den authentiſchen Charakter dieſer Dokumente zugegeben und zwar, was beſonders ſchwer wiegt, im Zuſammenhang mit den bei Dieppe aufgefundenen Befehlen, wonach Gefangene Handfeſſeln erhalten ſollten, damit ſie nicht ihre Papiere zerſtören könnten. Das Londoner Kriegsminiſterium gab angeſichts der befriſteten Drohung mit Gegenmaßnahmen mit beachtlicher Eile in der Nacht zum Donnerstag eine Erklärung heraus, worin es heißt, es ſeien Unterſuchungen im Gange mit dem Ziel, zu ermitteln, wie weit ein ſolcher Befehl in Wirklichkeit gegeben worden ſei oder nicht. Es werde jedenfalls kategoriſch dementiert, daß Gefangene faktiſch gefeſſelt worden ſeien. Falls konſtatiert werde, daß ein ſolcher Befehl erteilt worden ſei, werde dieſer Befehl widerrufen werden.

Es iſt für England das denkbar offenherzigſte Eingeſtändnis, daß ein ſolcher Befehl gegeben wurde, daß er aber widerrufen werden ſoll. Sein Vorhandenſein kann natürlich ſchon wegen der in deutſche Hände gefallenen Dokumente nicht rundweg abgeſtritten werden. Doppeltes Pech für die Engländer, daß ausgerechnet der von ihnen angeſtrebte Verſuch, bei Gefangenen wichtige Papiere aufzufinden, zugunſten der Gegenſeite ausgeſchlagen iſt. Wenn ſich die Engländer darauf berufen, daß ſie in Wirklichkeit keine Gefangenen gefeſſelt hätten trotz des Befehls, ſo liegt darin kein Verdienſt; ſie hatten wohl kaum Gelegenheit, Gefangene zu machen. Wenn es aber wahr wäre, daß das Londoner Kriegsminiſterium der Frage, ob ein ſolcher Befehl gegeben worden iſt oder nicht, erſt jetzt durch langwierige Unterſuchungen nachgehen muß, ſo liegt darin ein groteskes Eingeſtändnis für die mangelhafte Organiſation des engliſchen Heerweſens. Natürlich dürfte das Londoner Kriegsminiſterium recht gut wiſſen, daß der Befehl authentiſch iſt.

Deutſchlands Feinde hatten ſich verſchätzt

Schwediſche Stimmen zum Abſchluß des dritten Kriegsjahres

Stockholm, 3. Sept. „Nya Dagligt Allehanda" ſagt in ſeinem Leitartikel zum Abſchluß des dritten Kriegsjahres: England und Frankreich befanden ſich vor drei Jahren in der unvorteilhaften Lage, die entſteht, wenn ein Machtblock hinſichtlich der Rüſtungen weit hinter ſeinem Gegner zurück iſt. Man hatte, rein realiſtiſch geſehen, ein Intereſſe daran, den großen Konflikt aufzuſchieben — bis zu einem Zeitpunkt, an dem man beſſer vorbereitet ſein würde. Der polniſche Konflikt wurde indeſſen akut. Nach der kurzen Epiſode in Polen wandte ſich Hitler nach Weſten und liquidierte den Widerſtand auf dem europäiſchen Feſtland. Gleichzeitig unternahm die Sowjetunion ihre beſonderen Operationen in Finnland, im Baltikum, in Polen und Rumänien — eine Politik, die zweifellos darauf hinausging, eine Lage zu ſchaffen, in welcher man, wieder zuſammen mit Großbritannien, den Ring um den Hauptfeind ſchließen konnte. Der Gedanke an einen Einkreiſungsring lebte alſo ſtark und wurde im Juni vorigen Jahres verwirklicht."

„Wenn wir jetzt auf die vergangenen drei Jahre zurückblicken, ſehen wir hingegen, daß die Deutſchen von ihrer zentralen Lage in Europa aus ſtändig gewaltige und erfolgreiche Vorſtöße gegen den umzingelnden feindlichen Ring unternommen haben. Dabei haben ſie einen großen Teil des Kontinents unterworfen und Rohſtoffgebiete gewonnen."

Zu dem gleichen Thema ſchreibt „Haelſingborgs Dagblad": „Man glaubte anfangs, daß die Reſerven der Achſenmächte bald ſchwächer würden; aber die Entwicklung hat gezeigt, daß ſie angewachſen ſind. Die Verluſte der Achſe ſind weit geringer geweſen als die des Gegners, ſie haben eine enorme Beute an Naturreichtümern und Material gewonnen, und der eine Gegner nach dem anderen iſt aus dem Feld geſchlagen worden. Wenn die Achſenmächte weiter Siege erringen, arbeitet der Verbündete „Zeit" auf ihrer Seite.

Zu der Frage, wie die Feinde der Achſe, vor allem England, den Krieg betrachteten, heißt es in dem Artikel: „Erſtensmal überſchätzte man die Barrieren, die man glaubte, gegen Deutſchland aufgebaut zu haben. Polen überſchätzte man ſicher nicht, aber man dachte es ſich als längere „Beſchäftigung" für Deutſchland. Dagegen überſchätzte man ſicher Frankreich und die Maginotlinie. Offenſichtlich glaubte man, daß die franzöſiſche Barriere halten würde, ſolange, bis die Sowjetunion fertig gerüſtet haben und die USA in der Lage ſein würde, weitgehende Hilfe zu leiſten.

USA-Luftwaffe in China ausgeſchaltet. Nach einer Domei-Meldung aus Nanking iſt die USA-Luftwaffe in China jetzt völlig ausgeſchaltet worden. Die amerikaniſchen Flugzeuge, ſowohl Bomber wie Jäger, kämen nur noch vereinzelt zum Einſatz.

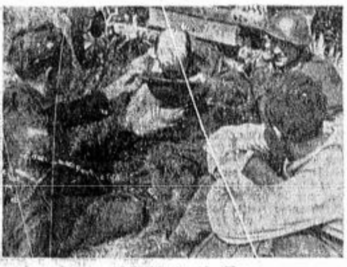
Gauleiter Dr. Meyer in Minſk

× **Berlin, 3. Sept.** Aus Anlaß des Jahrestages der Uebernahme der Zivilverwaltung im Generalbezirk Weißruthenien weilte der ſtändige Vertreter des Reichsminiſters für die beſetzten Oſtgebiete, Gauleiter Dr. Alfred Meyer, in Minſk.

Auf einer Arbeitstagung gab der Generalkommiſſar für Weißruthenien, Gauleiter Kube, einen Bericht über die Arbeit des erſten Jahres deutſcher Zivilverwaltung. Gauleiter Dr. Meyer ſprach zu den Angehörigen der Zivilverwaltung und dankte ihnen für ihren Einſatz bei der Aufbauarbeit.

Volksdeutſche Lehrer bei Roſenberg

Berlin, 3. Sept. Eine Gruppe von volksdeutſchen Lehrern aus der Ukraine, die ſeit längerer Zeit im Reiche mit den Lehr- und Erziehungseinrichtungen des nationalſozialiſtiſchen Deutſchland bekanntgemacht worden ſind, wurden zum Abſchluß des Lehrganges von Reichsminiſter Roſenberg empfangen. An dieſem Empfang nahm auch der Chef der Präſidialkanzlei, Staatsminiſter Meißner, teil.



Ritterliche deutſche Sieger

Ein Verwundeter des britiſch-amerikaniſchen Expeditionskorps wird von einem deutſchen Sanitätsſoldaten und einem unverwundeten Gefangenen aus der Gefechtszone geborgen (Bild links) — Den gefangenen Briten und Amerikanern wird ſofort Trinkwaſſer gereicht (Bild oben).

(PK-Aufnahme: Kriegsber. Roth u. Kramer, PBZ, Sch., Z)

Geschäft mit dem neuen Europa

Eine hebräische Anbiederung an das Reich

Von Kurt Fervers

Das Schickſal des Judentums in Europa iſt bereits entſchieden. Auch die Tatſache, daß vorläufig noch — teils mit und teils ohne Davidſtern — Juden hier und da anzutreffen ſind, bedeutet nichts anderes als eine Kriegserſcheinung. Mit dem Abſchluß des großen Kampfes und mit der reſtloſen Durchführung der Neuordnung werden die letzten Hebräer aus europäiſchem Geſichtskreis getilgt ſein. Eine Diskuſſion darüber erübrigt ſich. Ihnen wird das Los zuteil, das ſie dem deutſchen Volke zugedacht hatten.

Daß das Weltjudentum in voller Verzweiflung über dieſe Situation alles zu ihrer Abänderung betreibt, iſt bei der überlieferten internationalen Verflochtenheit jüdiſcher Politik nur verſtändlich. Daß die Hoffnung auf einen allen Realitäten zum Trotz doch noch zu erringenden jüdiſchen Enderfolg mit der Entfernung von unſerem Kontinent wächſt, daß ſie gerade in Waſhington und Neuyork beſonders groß iſt, erklärt ſich aus der in den Vereinigten Staaten auch bei Nichtjuden weitverbreiteten ahiſtoriſchen — und darum im tiefſten politiſch unwirklichen — Denkweiſe ſowie aus dem jüdiſchen Charakter. Das „Wirf mich vorn heraus, ich komm hinten wieder rein" iſt dem Hebräer ſchon zu ſehr geläufig, als daß er nicht glaubte, es wieder einmal anwenden zu können.

Doch in Europa dämmert es ſelbſt den Juden, daß die Entſcheidung bereits gefallen iſt. Während Iſrael außerhalb unſeres Kontinents heftig in die Kriegsfanfare ſtößt, während es auf unſerem Kontinent nach Kräften durch alle möglichen Tricks ſeine Poſitionen zu halten ſucht, während es mit Beſtechungen und Manipulationen aller Art in engliſchen und gewiſſen „neutralen" Gazetten höchſte Zuverſicht bekundet, zeigt es auf der anderen Seite bereits den ſo echt jüdiſchen Verſuch eines ſcheinbaren Angleichs an die neuen Ordnungen, um ſich ſo vielleicht noch in Europa halten zu können.

Zur jüdiſchen Chuzpe, zur jüdiſchen Anmaßung und Dreiſtigkeit gehört gleichzeitig die jüdiſche Mimikry, jene „Schutzanpaſſung", in der es die Hebräer gleich gewiſſen Tieren zu einer weitgehenden Vollendung gebracht haben. In Zeiten, da für ſie die Zeichen auf Sturm ſtehen, neigen ſie ſich dann — ſcheinbar demütig und ach ſo beſcheiden —, um, ſobald es wieder ruhiger wird, ihr Maulwurfsſpiel von neuem zu beginnen. Bemerkenswert iſt eine jüdiſche Stimme, die ausgerechnet aus der Schweiz kommt. Dort, wo Iſrael immer noch leben kann, als hätte es einen Nationalſozialismus und als hätte es einen zweiten Weltkrieg nie gegeben, eben dort machen ſich die Hebräer ſchon ſehr gründliche Gedanken um eine andere Zukunft.

Aus dem Verlag der Buchdruckerei Zürich liegt jetzt vor ein Band „Jüdiſche Selbſtkritik — Vom Weſen und Politik des jüdiſchen Volkes", der einen hebräiſchen Dr. jur. Rudolf Zipkes als Verfaſſer nennt. Das ganze Buch iſt eine Art Grundlegung der jüdiſchen Politik — d. h. eben der vom Judentum geplanten Politik für den Fall des von dem jüdiſchen Autor als ſicher unterſtellten Sieges der Achſenmächte.

Wie weit die Mimikry dabei geht, dafür ein kurioſes Beiſpiel: Für einen Schweizer ſoll es nicht ſo ganz einfach ſein, ſich poſitive Gedanken über die künftigen Beziehungen zum Reich zu machen. Während die Hebräer ſich ſo auf der einen Seite ihr europäiſches Paradies möglichſt lange in alter Friſche zu erhalten beſtrebt ſind, erörtert andererſeits in ebenderſelben Schweiz ein Jude „Grundſätze in der Beziehung zu dem Reich", die er für die europäiſche Judenſchaft aufgeſtellt haben will. Das alles ſteht unter dem echten Mimikry-Stichwort: „Was exiſtieren will, hat ſich der Zeitform einzufügen". Und in ſolchem Sinne heißt es dann wörtlich: „Aus dieſem Gefühl heraus empfindet der jüdiſche Menſch für jedes Volk Freude, das ſeiner Art bewußt wird, das ſeinen eigenen Ausdruck findet, und in ſein natürliches Verhältnis zum Ganzen, zum Reiche gelangt. Nirgends erweckt es ſeine Freude, wenn natürliche völkiſche Beziehungen aus Gründen der Ideologie zerriſſen ſind. Die Würfel ſind gefallen. Die Zeit der ideologiſchen Kämpfe iſt vorbei." — „Nun haben wir unſere Richtung um volle 180 Grad zu drehen. Wir haben genau das Gegenteil von dem zu tun, was die Trotzki und Litwinow, die Rathenau, Eisner, Landauer und Preuß, die Blum, Mandel oder Zyromſki, die Farbſtein und Dicker getan haben, was zahlloſe Kleinere mitmachten oder was die Menge bejahte."

Zipkes definiert in ſeinen einleitenden Betrachtungen die Hebräer ganz richtig: „Wir können das jüdiſche Phänomen demnach ohne Bedenken als die Sonderform eines Volkes bezeichnen. In dieſer Eigenſchaft ſteht das jüdiſche Volk neben den Völkern." Intereſſant iſt ferner, daß dieſer Verſuch zu einer neuen jüdiſchen Politik in Europa die Raſſenfrage nicht unbedingt verneint, wenngleich er ſelbſtverſtändlich nicht unſere Konſequenzen aus ihr ziehen will. Er ſtellt die Juden — Chuzpe und Mimikry gehen immer noch Hand in Hand — über jegliche „bloße Raſſe". Aber er meint, worin der Zweck der Uebung liegt, daß dieſe jüdiſche Sonderform eines Volkes innerhalb der natürlichen Neuordnung nicht entbehrt werden dürfe, weil ſie eben ſo etwas „beſonderes" iſt. Iſrael will ein Geſchäft machen: Wenn es an der Neuordnung beteiligt wird, iſt es bereit ihr zuzuſtimmen und zunächſt ſogar eine ſcheinbar beſcheidene Rolle zu ſpielen. So bejaht Zipkes die Großraumpolitik in Formulierungen, die einem nichtjüdiſchen Schweizer Staatsangehörigen heftigſte Vorwürfe, wenn nicht Maßnahmen eingetragen hätten:

„Große Räume natürlicher wirtſchaftlicher und politiſcher Zu-, Ein- und Unterordnung gewinnen Geſtalt. In raſcher Folge wird aus der völkiſchen Konſolidierung ein völkerumfaſſender, ein kontinenthafter Zuſammenhang, in ſich geſchloſſen und geeignet, die Fülle der Arten ſeiner Glieder zu bewahren. Vor einem Rückfall in gleichmacheriſchen, herrſchaftlich vergewaltigenden Zentralismus im imperialiſtiſchen Sinn der Vergangenheit iſt dieſe Ordnung dadurch eben geſchützt, daß ihre Glieder die Bewährungsprobe als natürlich bedingte Weſen ſchon vorher beſtanden haben und nun die ihnen angemeſſene Rolle, dem Range ihrer Mächtigkeit entſprechend einzunehmen vermögen, ohne ſich deshalb ſelbſt zu verlieren. Unſere Zeit iſt damit, bald werden es die Leute erkennen, ein Höhepunkt in der politiſchen Geſchichte der Völker, denen ſie die Erfüllung uralter Sehnſucht bringt. Im Zug der abendländiſchen Geſchichte, in der die Blüte einer Kunſt der anderen folgt, führt unſere Zeit damit die Politik zu der Epoche ihrer Klaſſik." Solche Formulierungen kann man in der Schweiz ſonſt höchſtens in — reichsdeutſchen Zeitungen leſen. Iſraels Mimikry geht alſo wahrhaftig ſehr weit.

Die ſpezielle jüdiſche Seite dieſer neuen jüdiſchen Politik ſieht Zipkes in einer zweiten, echten Emanzipation. Er knüpft damit bewußt an an Moſes Mendelsſohn, deſſen „innerjüdiſche Wirkensweiſe ihm zwar zu ſehr „[illegible] zwiſchen den Polen der Selbſtentfremdung und der Selbſtgenügſamkeit" liegt, deſſen außerjüdiſches Arbeiten, die ebenſo raffinierte wie gefährliche Methode der

Näher an Stalingrad heran

Starke Bunkerſtellungen genommen / Höhen bei Anapa geſtürmt / 109 Sowjetpanzer und 185 Sowjetflugzeuge vernichtet / England widerruft den Schandbefehl von Dieppe

Aus dem Führerhauptquartier, 3. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Südoſtwärts von Anapa wurden mehrere zäh verteidigte Höhenſtellungen im Sturm genommen. Vor Noworoſſijſk wurden ein Motorboot und ein Räumboot durch Bombenwurf verſenkt. Deutſche Schnellboote verſenkten im Schwarzen Meer aus einem Geleitzug zwei Tanker, zwei Dampfer und ſechs große Leichter mit zuſammen 15 400 Brt.

Vor Stalingrad warfen deutſche und rumäniſche Truppen in engem Zuſammenwirken mit der Luftwaffe den Feind aus ſtark befeſtigten Bunkerſtellungen. Gegenangriffe wurden abgewieſen. Kriegswichtige Anlagen in und um Stalingrad ſowie Schiffsziele auf der Wolga waren das Ziel ſchwerer Luftangriffe.

Südweſtlich Kaluga und nordweſtlich Medyn wurden mehrere feindliche Angriffe abgeſchlagen. Auch im Raum von Rſchew ſcheiterten von ſtarken Infanterie- und Panzerkräften geführte feindliche Angriffe. Hierbei wurden von Verbänden des Heeres und durch zuſammengefaßten Einſatz von Kampf- und Sturzkampffliegerverbänden 109 Sowjetpanzer vernichtet.

Südlich des Ladoga-Sees und vor Leningrad brachen wiederholte Angriffe des Feindes zuſammen. An der Eismeerfront bekämpfte die Luftwaffe ſowjetiſche Batterieſtellungen auf der Fiſcherhalbinſel ſowie einen Flugſtützpunkt bei Murmanſk.

Die Sowjetluftwaffe verlor am 1. und 2. September in Luftkämpfen und durch Flakartillerie 184 Flugzeuge, ein weiteres wurde am Boden zerſtört. Acht eigene Flugzeuge kehrten vom Flug gegen den Feind nicht zurück.

An der ägyptiſchen Front lebhafte Aufklärungstätigkeit. Die Zahl der geſtern gemeldeten feindlichen Panzerverluſte hat ſich auf 51 erhöht. Deutſche und italieniſche Jagdflieger ſchoſſen geſtern 21 britiſche Flugzeuge ab. Ein deutſches Flugzeug ging verloren. In der Nacht zum 2. September bombardierten deutſche Kampffliegerverbände mehrere britiſche Flugplätze nordweſtlich und nordoſtwärts Kairo.

Nach wirkungsloſen Tagesſtörflügen in großer Höhe über Weſtdeutſchland griffen Verbände der britiſchen Luftwaffe in der vergangenen Nacht die Stadt Karlsruhe an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluſte. Beſonders in der Innenſtadt entſtanden Sach- und Gebäudeſchäden. Nach bisherigen Meldungen wurden ſechs der angreifenden Bomber zum Abſturz gebracht.

Bei Tiefangriffen erzielten geſtern leichte deutſche Kampfflugzeuge Bombentreffer ſchweren Kalibers auf Induſtrie- und Verkehrsanlagen der Inſel Wight und der engliſchen Südküſte. In der Nacht zum 3. September wurden kriegswichtige Ziele in Mittelengland bombardiert.

*

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt: Eine vom britiſchen Kriegsminiſterium herausgegebene und von der Reuteragentur verbreitete Erklärung vom 2. September abends beſagt:

„Der deutſche Wehrmachtbericht hat feſtgeſtellt, daß von den Engländern beim Unternehmen von Dieppe Befehle herausgegeben worden ſind, daß den Gefangenen die Hände gebunden werden ſollten, um zu verhindern, daß ſie ihre Papiere vernichten. Es wurden Unterſuchungen angeſtellt, ob in der Tat ein derartiger Befehl herausgegeben wurde. Es wird mit Nachdruck in Abrede geſtellt, daß irgendeinem deutſchen Gefangenen die Hände gebunden worden ſind. Jeder derartige Befehl wird, falls er herausgegeben ſein ſollte, widerrufen werden".

Auf Grund dieſer Erklärung hat das Oberkommando der Wehrmacht die am 2. September 1942 mittags angekündigten Maßnahmen gegen die britiſchen Kriegsgefangenen aufgehoben. Der Wortlaut dieſer engliſchen Erklärung wird den britiſchen Kriegsgefangenen ebenfalls bekanntgegeben werden.

Wie Auchinleck ſtürzte

Churchills Schuld an El Alamein / Der Premier riet zu dem ſinnloſen Angriff

Von unſerem bu-Vertreter

Rom, 4. Sept. (Drahtbericht.) Ueber das Tauziehen um das britiſche Mitteloſtkommando, das einen guten Teil der zweimonatigen Zeitſpanne zwiſchen der Feſtſetzung der Achſenſtreitkräfte bei El Alamein und der jetzigen Kampfpauſe ausfüllte, veröffentlicht die Agentur Stefani bemerkenswerte Informationen. Anfang Juni hatten die britiſchen Generalſtabsoffiziere in Kairo danach das beſtimmte Gefühl, daß in London von der Regierung und vom Königshaus abwärts alles den Kopf verloren hat. Zu jeder Tages- und Nachtſtunde kamen in der ägyptiſchen Hauptſtadt Telegramme an, worin Einzelheiten über den Vormarſch der Achſe gefordert wurden. Allgemein wurde damals mit der unmittelbar bevorſtehenden Abſetzung Auchinlecks gerechnet, die für die Zeit nach der Rückkehr Churchills aus den Vereinigten Staaten fällig zu ſein ſchien. Auchinleck wußte dies und ſandte zu ſeiner Verteidigung eine lange Denkſchrift nach London, in der er alle Schuld an den vorausgegangenen Niederlagen auf die Flotte und auf General Ritchie ſchob.

Churchill machte ſich nach ſeiner Rückkehr dieſe Argumentation zu eigen, ſtürzte Ritchie und erteilte den Befehl, mit allen verfügbaren Kräften die nach ſeiner Anſicht im Gebiet von El Alamein noch nicht konſolidierten Achſentruppen anzugreifen. Der Ausgang dieſer Verſuche iſt bekannt. Es gelang Auchinleck nicht, die deutſchen und italieniſchen Truppen aus dem „Flaſchenhals" wieder in die ägyptiſche Wüſte zurückzuſtoßen, und ſeine Kräfte erlitten bei den Kämpfen in der zweiten Julihälfte ſo ſchwere Verluſte, daß er erneut Alarmrufe um Verſtärkungen laut werden laſſen mußte. Churchill, der an dieſen Mißerfolgen direkt mitverantwortlich war, mußte ihn fallen laſſen.

Inzwiſchen waren in London zur Lage in Aegypten zahlreiche und einander widerſprechende Ratſchläge der Generale Wavell, Alexander und Mac Arthur eingelaufen, die die Verwirrung nur erhöhten und in Kairo, wo man gerüchtweiſe Kenntnis davon erhalten hatte, das Vertrauen in die Kommandoſtellen vollſtändig untergrub. Unter den Soldaten der britiſch-ägyptiſchen Streitkräfte ſoll Auchinleck, ſo glaubt der Stefani-Bericht annehmen zu können, noch immer viel Anhänger haben.

„Berliner Salons" bewußt wieder aufgegriffen werden ſoll. Die Juden ſollen ſich nicht mehr ſo herausſtellen, wie es die weniger geſchickten Nachfolger des alten Hebräers aus Deſſau ſchließlich liebten.

Zipkes will zunächſt, d. h. fürs erſte, und um überhaupt „dabei" ſein zu können **im neugeordneten Europa**, Einfügung. Mit gewiſſen Ghettoformen wäre er auch einverſtanden und die Einrichtung einer Art Judenrates hält er ſogar für dringend erforderlich. Haben ſich ſeine Leute auf ſolche Weiſe erſt einmal eingeſchlichen, dann wirds nachher ſchon wieder weitergehen, wie einſt unter Mendelsſohn: „. . . . ſo halten wir es andererſeits für wohl vereinbar mit dem Grundſatz der Diſtanz, wenn jüdiſche Menſchen Aufgaben ohne leitenden und disponierenden Charakter auch im Staate erfüllen." Leiten und nach außen die Verantwortung tragen ſollen oder, beſſer, dürfen wieder die Nichtjuden. Solche Pannen wie ſie von Trotzki bis Leon Blum geſchahen, will Iſrael nicht mehr. Aber es will die Finger mit drin haben, um unterirdiſch wühlen zu können: „. . . nicht der Beſitz von Rechten iſt entſcheidend, ſondern die Art, wie man die gegebenen Rechte erfüllt . . ." — ſo tröſtet Zipkes augenzwinkernd den ihn vielleicht nicht recht verſtehenden Teil ſeiner Sippſchaft.

Es geht für die Juden zuerſt einmal **darum**, ſich inmitten der neu werdenden politiſchen Geſtaltung Europas zu behaupten. Von dieſem Standhalten hängt alles ab. Denn Zipkes weiß, daß die Hebräer nur als Schmarotzer leben können und gibt das mit einigen Umſchreibungen auch zu: „Denn . . . iſt, daß gerade das am Juden, was ſeine Eigenart ausmacht (das Schmarotzertum, d. V.) und was ihn befähigt, etwas fruchtbar werden zu laſſen, das es ſonſt auch in der neubewußten Völkerwelt nicht gibt, dort verkommen muß, wo er gezwungen wird, ohne fremdvölkiſche Umwelt zu leben, mögen die materiellen Lebensbedingungen am Orte einer kollektiven Siedlung noch ſo günſtig ſein." Natürlich, wo die „fremdvölkiſche Umwelt" fehlt, da fehlt dem Juden jegliche Grundlage, „mögen die materiellen Lebensbedingungen noch ſo günſtig ſein." Was hilft das, wenn ſie niemand für Iſrael erſchließt, wenn keine „fremdvölkiſche Umwelt" **da** iſt, die für Iſrael arbeitet!

Dieſes Buch des Schweizer Juden Zipkes, das als Dokument der neuen Judenpolitik angeſehen werden muß, wird als Beitrag zur Judenfrage in erſter Linie hiſtoriſch und wiſſenſchaftlich beachtlich ſein, weil es eben die ſtets gleiche Wiederkehr derſelben jüdiſchen Methoden beweiſt. Eine Scheinlöſung der Judenfrage von Jud Zipkes brauchen wir in der Wirklichkeit nicht mehr. Mag er in Zürich ruhig weiter hoffen, daß das „letzte Wort noch nicht geſagt ſei" und daß es demnach doch noch „Möglichkeiten ſchöpferiſcher Gegenwart für jede menſchliche Wirklichkeit" gäbe, die ein jüdiſches „Geſchäft mit dem neuen Europa" zuließen. Es iſt auch ihm zu gönnen, daß er das Gegenteil noch erlebt.

Aber eine wichtige aktuell politiſche Bedeutung kommt dieſem jüdiſchen Buch zu: Es beweiſt, wie der Jude, der immer und immer wieder die Völker gegeneinander aufhetzt, der als aufrechteſter Demokrat gerade **in** der Schweiz einhergeht und gegen die böſen totalitären Mächte wettert, ſelbſt doch bereit iſt — während er ſeine nichtjüdiſche Umwelt noch zum Kampf treibt — mit den „Totalitären" ſeinen Frieden zu machen. Nu, es geht ums Geſchäft. Das iſt eine ernſte Warnung für alle, die ſich von Iſrael immer noch verführen laſſen, in der Schweiz, in England und anderswo.

Und was den jüdiſchen „Geſchäftsvorſchlag" angeht: Diesmal haben die Hebräer ſich gründlich geirrt!

Britiſche Panzer und Flugzeuge vernichtet

× Rom, 3. Sept. Der italieniſche Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der ganzen ägyptiſchen Front lebhafte Aufklärungstätigkeit. In den Kämpfen, von denen der geſtrige Wehrmachtbericht Nachricht gab, ſtiegen die Verluſte des Feindes auf 51 Panzer und 20 Panzerſpähwagen.

Fliegerverbände der Achſe unternahmen wiederum gelungene Angriffsaktionen auf feindliche Konzentrationen. Im Verlauf lebhafter Zuſammenſtöße wurden 21 britiſche Flugzeuge von italieniſchen und deutſchen Jägern abgeſchoſſen, drei weitere wurden von der Flak zum Abſturz gebracht. Fünf unſerer Flugzeuge kehrten von ihrem Einſatz während der beiden letzten Tage nicht zurück. In den jüngſten Luftkämpfen an der ägyptiſchen Front errang die 91. Staffel des 4. Jagdſturmes ihren 100. Luftſieg.

Miniſterwechſel in Spanien

Madrid, 3. Sept. General Franco hat laut amtlicher Mitteilung folgende Perſönlichkeiten als neue Miniſter in die Regierung berufen: Außenminiſter: General Francisco Gomez Jordana (an Stelle von Serrano Suner), Heeresminiſter: General Aſenſio (an Stelle von General Varela), Innenminiſter: Blaz Perez (an Stelle von Oberſt Valentin Galarza). Zum Generalvizeſekretär der Falange wurde Mora Figueroa (an Stelle von Luna) ernannt. General Franco übernimmt an Stelle von Serrano Suner das Präſidium des politiſchen Ausſchuſſes der Falange. General Aſenſio wird außerdem Mitglied des politiſchen Ausſchuſſes.

Braſiliens Wertpapiere fallen auch in London

Bern, 2. Sept. (Drahtbericht.) Die Londoner Börſe hat genau wie die Neuyorker auf die Kriegserklärung Braſiliens gegen Deutſchland und Italien mit einem erheblichen Sinken der Kurſe braſilianiſcher Wertpapiere geantwortet. Schon einige Tage vor dem offiziellen Schritt der braſilianiſchen Regierung hatte die Londoner Börſe, die über die von Waſhington diktierten Maßnahmen im voraus orientiert war, ſauer auf alle braſilianiſchen Wertpapiere reagiert. In London wird die Haltung der City mit den zu erwartenden ſtarken Steuererhöhungen und mit der nicht zu überblickenden weiteren inneren Entwicklung motiviert.

Das iſt Rooſevelts „Preſſefreiheit"

Mißliebige Konkurrenz-Zeitung wird mit Gangſtermitteln bekämpft / Knox, wie er leibt und lebt

× Genf, 3. Sept. Die USA-Regierung will demnächſt einen beſonderen Generalſtaatsanwalt nach Chicago ſchicken, um eine große gerichtliche Unterſuchung gegen die „Chicago Tribune" einzuleiten, berichtet die Zeitung „Baltimore American".

Dieſes Vorgehen wirft ein bezeichnendes Licht auf die ſogenannte „Preſſefreiheit" im Lande Rooſevelts. Der „Chicago Tribune" wird ſeit einiger Zeit aus dem Regierungslager und beſonders aus den Kreiſen um den Marineminiſter Knox der Vorwurf gemacht, ein „militäriſches Geheimnis" verraten zu haben, indem ſie behauptete, der amerikaniſche Admiralſtab habe vor der Seeſchlacht bei den Midway-Inſeln die Stärke der japaniſchen Flotte gekannt. Gegen dieſe Unterſtellung ſetzt ſich die „Chicago Tribune" natürlich energiſch zur Wehr und bezeichnet Konkurrenzneid als die wahre Urſache der Machenſchaften des Marineminiſters Knox, der Beſitzer eines anderen Chicagoer Blattes iſt.

„Baltimore American" ſchreibt nun zu dem Fall, die Einleitung einer regelrechten Strafverfolgung gegen die „Chicago Tribune" müſſe die geſamte amerikaniſche Oeffentlichkeit intereſſieren, denn hier ſtänden größere Dinge auf dem Spiel als nur dieſe Zeitung und ihr Eigentümer Oberſt Mc Cormick. **Dieſer Angriff gegen eine amerikaniſche Zeitung ſei einer der größten inneramerikaniſchen Streitfälle ſeit der Kataſtrophe von Pearl Harbour.** Für jeden USA-Bürger werde es daher von höchſtem Intereſſe ſein, was Oberſt Mc Cormick zu ſeiner Verteidigung zu ſagen habe. Das Blatt veröffentlicht dann den Bericht eines Korreſpondenten über ſeine Unterredung mit dem Eigentümer der „Chicago Tribune".

Mc Cormick habe es, ſo heißt es hier, als die wichtigſte Frage bezeichnet, ob es der amerikaniſchen Preſſe gelinge, ſich gegen „eine ſkrupelloſe politiſche Sippe", die ihre Vernichtung wolle, zur Wehr zu ſetzen. Die Einleitung eines Gerichtsverfahrens ſei lediglich der jüngſte Schritt der Regierung in ihrem Vorgehen gegen die „Chicago Tribune". Dieſe Angriffe und Drohungen hätten ſchon vor Jahren zur Zeit der NRA begonnen, als die Regierung Rooſevelts alle Anſtrengungen machte, die amerikaniſche Preſſe in ihre Gewalt zu bringen. Damals ſei er, Mc Cormick, Vorſitzender des Preſſefreiheits-Ausſchuſſes des USA-Zeitungsverbandes geweſen und habe als ſolcher die ganze Angelegenheit auszukämpfen gehabt. Aus jener Zeit ſtamme der Haß Rooſevelts gegen Mc Cormick und die „Chicago Tribune", der in der jetzigen Anklage neue Blüten treibe.

Der Bericht, um den es in der Anklage gehe, ſo fuhr Mc Cormick fort, ſei auf Grund von Informationen geſchrieben worden, die der „Tribune"-Korreſpondent Stanley Johnſon, der perſönlich die Schlacht in der Korallenſee miterlebte, aber zur Zeit der Midway-Schlacht ſchon wieder in Chicago weilte, geliefert habe. Es ſei geradezu eine Schande, daß die Regierung Rooſevelt gegen ihn, Mc Cormick, auf dem Umweg über „zwei arme Teufel" wie Johnſon und den Hauptſchriftleiter der „Chicago Tribune" zum Schlage aushole. Im übrigen ſei es verrückt zu glauben, Johnſon habe irgendwie Zutritt zu geheimen Dokumenten gehabt, denn jeder Soldat wiſſe, daß ſich an Bord eines Kriegsſchiffes in der Seeſchlacht niemals geheime Dokumente befänden.

Was nun Marineminiſter Knox in ſeiner Eigenſchaft als Verleger der „Chicago Daily News" angehe, ſo ſpiele er bei allem eine beſonders jämmerliche Rolle. Knox benutze nämlich ſeine amtliche Stellung, um eine mit ſeinem Chicagoer Blatt konkurrierende Zeitung mundtot zu machen. Hinter allem aber ſtehe Rooſevelts Regierung und Rooſevelt ſelbſt, die die beißende Kritik der „Tribune" fürchteten. Die „Chicago Tribune" greife aber mit Recht Amerikas Kriegsanſtrengungen an und übe darin ſcharfe Kritik, daß die Vereinigten Staaten ihre Streitkräfte in alle Winde zerſtreuten und dadurch Schlachten verlieren. Eine ſolche Kritik aber, ſo ſagte Mc Cormick ſchließlich, ſei die Pflicht einer amerikaniſchen Zeitung, da die Regierung verſage.

Der Fall der „Chicago Tribune" iſt höchſt lehrreich für die Beurteilung demokratiſcher Preſſepolitik. Konkurrenzneid und Haß gegen einen überlegenen Kritiker bilden alſo für den „Weltpräſidenten" Rooſevelt und ſeinen Spießgeſellen Knox die Triebfeder zu gerichtlichem Vorgehen. Gewaltiges Aufheben macht man in der politiſchen Agitation mit der Preſſe- und Meinungsfreiheit, die in den USA angeblich verbürgt ſein ſoll. Wird aber ein Blatt bei den Häuptern der Waſhingtoner Judenclique aus irgend einem Grunde mißliebig, dann enthüllt ſich das wahre Geſicht dieſer korrupten Phraſendreſcher. Meinungs- und Preſſefreiheit gilt nur für den, der nach Rooſevelts Pfeife tanzt und es mit ſeinen Kumpanen nicht verdirbt. Wer die „Freiheit" anders auslegt als ſie, wird unter Mißbrauch der ſtaatlichen Machtmittel niedergekämpft! Die Bande aber maßt ſich an, ſolche Zuſtände auch noch auf andere Blätter und Erdteile ausdehnen zu wollen.

Empörung über England in Irland

Größte Erregung über die Hinrichtung des Iren Williams / USA.-Soldaten mit Steinen beworfen

× Stockholm, 3. Sept. Die Hinrichtung des Iren Williams durch den Strang hat in Eire ebenſo wie in Nordirland die größte Erregung und Empörung unter der iriſchen Bevölkerung hervorgerufen. Es kam daher in Belfaſt (Nordirland) zu Demonſtrationen der wütenden Menge, die laute Rufe gegen die Briten ausbrachte und den Verkehr ſtillegte.

Als die britiſche Polizei verſuchte, die Demonſtranten auseinanderzutreiben, zwei Iren verhaftete und ins Stadthaus brachte, wurde ſie von den empörten Iren mit Flaſchen und anderen Gegenſtänden, die die Iren in Müllkäſten gefunden hatten, beworfen. Die Verſuche der Polizei, die Menge zu zerſtreuen, ſchlugen, wie amerikaniſche Meldungen beſagen, fehl. Es ſammelte ſich eine immer größer werdende Menge Iren vor dem Stadthaus an, die die Freilaſſung der beiden Inhaftierten verlangte. Die Läden in der Connell-Street wurden daraufhin ſchleunigſt geſchloſſen, nachdem einige Fenſter entzweigegangen waren.

In Dublin, im Freiſtaat Eire, wurde vor der Kathedrale eine große Verſammlung abgehalten, während für Williams eine Meſſe geleſen wurde. Der Oberbürgermeiſter, die öffentlichen Körperſchaften und Mitglieder des Dail wohnten der Meſſe bei.

Nach einer weiteren Meldung aus Belfaſt wurde dort das Auto eines amerikaniſchen Offiziers am Mittwoch mit Steinen beworfen und zwei amerikaniſche Soldaten auf der Straße von der Menſchenmenge, die gegen die Hinrichtung des Iren Williams proteſtierte, beſchimpft. Es wurde den USA.-Soldaten zugerufen: „Warum geht ihr nicht nach Haus". Die Inſaſſen des amerikaniſchen Autos entkamen nur durch ſchleunige Flucht dem niederpraſſelnden Steinhagel.

Die Menſchenmenge, welche die beiden amerikaniſchen Soldaten verhöhnte, verlief ſich ſpäterhin. Das Betreten der Straßen von Belfaſt war den USA.-Soldaten 48 Stunden lang verboten worden, da man Zwiſchenfälle im Zuſammenhang mit der Hinrichtung Williams befürchtete. Die Sendboten Rooſevelts kümmerten ſich aber nicht um dieſes Verbot. Viele Ladengeſchäfte in Belfaſt waren am Mittwoch geſchloſſen und ſchwarze Flaggen waren als Zeichen der Trauer und des Proteſtes gehißt. Der Prieſter, welcher Williams in ſeinen letzten Stunden beiſtand, ſagte, er ſei ruhig in den Tod gegangen und ſeine letzte Botſchaft ſei geweſen: „Ich danke allen für ihre Bemühungen, mich zu retten. Ich bin ganz ergeben, wenn es Gottes Wille iſt und wenn dies zum Wohle Irlands geſchieht."

Briten wüten weiter in Indien

Schwere Unruhen auch in Nepal / London muß Verſchärfung der Lage zugeben

× **Genf**, 3. Sept. Die „Times"-Korreſpondenten in Delhi und Kalkutta berichten über weitere Unruhen in Indien. So heißt es in dem Bericht aus Delhi, in den Zentralprovinzen komme es weiterhin zu Störungen des öffentlichen Lebens, und auch in Bengalen bereite die englandfeindliche Bevölkerung den Behörden durch Demonſtrationen und Kundgebungen ſchwere Sorgen. In Bolpur habe eine aufgeregte Menſchenmenge die Kaufleute der Stadt daran hindern wollen, für den Export beſtimmte Reismengen zu verfrachten. Es hätten Truppen eingeſetzt werden müſſen, die das Feuer auf die Menſchenmenge eröffneten. Auch in Bihar ſei es zu Unruhen gekommen und man müſſe befürchten, daß die erregte Stimmung der Bevölkerung ſich noch weiter verſchärfe. Truppenverſtärkungen ſeien dorthin entſandt worden.

In der „Times"-Meldung aus Kalkutta heißt es u. a.: „Meldungen, die aus Grenzgebieten von Nepal eintreffen, ſprechen davon, daß in dieſen Bezirken ſchwere Unruhen gleich nach der Verhaftung Gandhis und anderer Führer der indiſchen Kongreßpartei ausgebrochen ſind, die bis zur Stunde noch anhalten. Die Verbindungen mit Nepal ſind unterbrochen worden. Die Behörden geben ſich zwar alle Mühe, ſie wiederherzuſtellen, doch iſt das bisher noch nicht gelungen.

Der „News-Chronicle"-Korreſpondent in Neu-Delhi berichtet: „Praktiſch iſt der geſamte Kriegsapparat Indiens lahmgelegt, bis es nicht gelingt, der Unruhen Herr zu werden. Es ſind bereits gewaltige Schäden entſtanden, die ſich auf Millionen Pfund Sterling belaufen. Allein in Neu-Delhi ſind etwa 200 Gebäude, die den britiſchen Behörden gehören, vernichtet worden, während ſonſt überall im Lande mehr oder weniger große Zerſtörungen an Rathäuſern, Regierungsgebäuden und Polizeiſtationen angerichtet wurden. Die Unruhen ſind noch nicht zum Stillſtand gekommen. Im Gegenteil, nach wie vor muß Militär mit der Schußwaffe gegen die Menge, die immer wieder Regierungseigentum anzugreifen verſucht, vorgehen. Der Arbeitsprozeß in vielen Rüſtungsinduſtrien des Landes iſt ernſthaft geſtört und aufgehalten worden. An vielen Stellen wurden die für die Rüſtungsbetriebe beſtimmten Kohlenanfuhren verhindert.

Zwei neue Eichenlaubträger der Luftwaffe

× Berlin, 3. Sept. Der Führer hat dem Hauptmann Steinhoff, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeſchwader, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einſatzes im Kampfe für die Zukunft unſeres Volkes verleihe ich Ihnen als 115. Soldaten der deutſchen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes.

(gez.) Adolf Hitler."

Der Führer hat ferner dem Oberſtleutnant Sigel, Kommodore eines Sturzkampfgeſchwaders, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes verliehen und ihm folgendes Schreiben übermittelt:

„In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einſatzes im Kampfe für die Zukunft unſeres Volkes verleihe ich Ihnen als 116. Soldaten der deutſchen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes.

(gez.) Adolf Hitler."

General Hirſchauer Präſident des RLB.

× **Berlin**, 3. Sept. Der Führer hat auf Vorſchlag des Reichsminiſters der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarſchall Göring den General der Flakartillerie Friedrich Hirſchauer, Kommandierender General und Befehlshaber im Luftgau 17, unter Belaſſung in ſeinem militäriſchen Dienſtverhältnis mit Wirkung vom 1. Auguſt 1942 zum Präſidenten des Reichsluftſchutzbundes ernannt.

General Hirſchauer wurde am 2. Oktober 1883 zu Landau in der Rheinpfalz geboren. Im Weltkrieg war er Batterie- u. Abteilungsführer, wurde als Hauptmann in das 100 000-Mann-Heer übernommen und dann, bis zu ſeiner Beförderung zum Oberſt im Jahre 1933 in verſchiedenen Dienſtſtellen verwendet. Seit der Aufſtellung der Luftwaffe war er Höherer Kommandeur der Flakartillerie in Königsberg und Dresden und ſeit 1938 Kommandierender General und Befehlshaber im Luftgau 17. Der Aufbau dieſes Luftgaues iſt ſein Werk.

Der Reichswirtſchaftsminiſter in Bukareſt

× **Bukareſt**, 3. Sept. Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Funk traf am Donnerstagvormittag in der rumäniſchen Hauptſtadt ein. Er erwidert damit einen Beſuch, den der rumäniſche Wirtſchaftsminiſter zu Beginn dieſes Jahres in Berlin machte. Der Reichswirtſchaftsminiſter wurde auf dem Bahnhof von dem ſtellvertretenden Miniſterpräſidenten Prof. Mihail Antonescu mit herzlichen Worten begrüßt.

Perfide Botſchaft Churchills

Dank an den Judas des Irak

Madrid, 3. Sept. Mit echt britiſcher Perfidie hat Winſton Churchill es fertiggebracht, an den von England bezahlten irakiſchen „Premierminiſter" Nuri Said eine ſogenannte Botſchaft zu richten, die in jedem Wort wie ein Hohn auf das von den Briten unbarmherzig geknechtete Land erſcheint: „Ich bin ſicher, ſo heißt es in dieſem zyniſchen Schreiben, daß Sie mit beſonderer Genugtuung die Einrichtung eines neuen britiſchen Kommandos im Irak und in Iran ſowie die Ernennung Generals Sir Henry Maitland-Wilſon auf dieſen bedeutenden Poſten begrüßt haben. Die ſich ſtändig verbeſſernde Lage des Irak unter Ihrer weiſen Führung iſt äußerſt befriedigend für alle aufrichtigen Freunde des Iraks, und ich erkenne dankbar an, daß die augenblickliche Verwaltung ihre Verpflichtungen erfüllt und in jeder Weiſe mit der britiſchen Regierung zuſammengearbeitet hat".

Es gehört ein unvorſtellbares Maß von Frechheit dazu, eine derartige Botſchaft an ein Land zu adreſſieren, aus dem täglich neue Meldungen über Verhaftungen von vaterländiſch geſinnten Offizieren und Politikern, von Miniſterwechſeln, Hungersnöten uſw. im Zeichen der britiſchen Beſetzung kommen. Seit der Irak im Jahre 1921 britiſches Mandat wurde, hat dieſes Land eine Leidenszeit ohnegleichen durchmachen müſſen. Erſt im Mai vorigen Jahres wieder hatte es verſucht, ſich gegen die britiſchen Ausſauger aufzulehnen, ein Verſuch, der mit den bekannten britiſchen Methoden blutig niedergeſchlagen wurde. Seit dieſer Zeit iſt das unglückliche Land, deſſen Oelquellen die britiſche Habgier ſtets gereizt haben, nicht zur Ruhe gekommen. Die freiheitsliebende arabiſche Bevölkerung wurde von den Briten und ihrem bezahlten Handlanger Nuri Said, der jetzt von Churchill dieſes höhniſche „Dankſchreiben" für ſeinen Judasdienſt bekam, bis aufs Blut gepeinigt. Der von den Briten vertriebene irakiſche Miniſterpräſident Raſchid Ali El Gailani aber arbeitet unermüdlich weiter für die endliche Befreiung ſeines Landes von der Herrſchaft der verlogenen plutokratiſchen „Freiheitskünder", die ſich im Irak, in Iran, in Indien und Irland, in Island und anderswo tagtäglich ſelbſt Lügen ſtrafen.

Drei 100 000-RM.-Gewinne gezogen

× Berlin, 3. Sept. In der Donnerstag-Nachmittagsziehung der 5. Klaſſe der 7. Deutſchen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 100 000 RM. auf die Nr. 254 747. Die Loſe werden in allen drei Abteilungen in Achtelteilung ausgegeben.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H., Gelsenkirchen
Verlagsdirektor: Hans Jacobs; Hauptschriftleiter: Wolfgang Bergemann (z. Zt. Wehrmacht), I. V.: Wilhelm Witt.
Druck von W. Postberg, Bottrop. Preisliste Nr. 2 ist gültig.

Die Frau des Baumeisters

Wahrheit und Dichtung aus dem alten Potsdam

Roman von Dorothee Goebeler

Alle Rechte vorbehalten: Horn-Verlag, Berlin SW 11

6. Fortſetzung.

Hildebrandt beachtete den Aufſchrei nicht. Seine Augen irrlichterten flackernd umher: „Ich mache bald nicht mehr mit!" Er ſprach es hinaus in das Weſenloſe, er flüſterte: „Fort können, alles hinter ſich werfen — ſchaffen aus Eigenem — Frei ſein — frei!"

„Ludwig — Lutz! Nun komm wieder zu dir — Du biſt einfach noch krank, in der Seele krank! Sei erſt wieder bei deiner richtigen Arbeit, im Kreis von uns anderen, bei frohem Schaffen, und die ganze Welt ſieht heller aus!"

Aber Lutz Hildebrandt ſchüttelte den Kopf, und wiederholte es noch einmal: „Fort! Fort!"

„Ludwig, nun hör aber auf, du ſtehſt hier immerhin noch im Vertrag, willſt du den etwa brechen? Und fort auch von — Anna Sofie, von Frau und Kind?"

Ein tiefes Stöhnen kam aus des Mannes Bruſt, ſein Kopf war tiefer herabgeſunken, dann hob er ihn mit einer ruckartigen Bewegung, fuhr mit der Hand über die Stirn, als gelte es, da etwas fortzuwiſchen, und ſagte: „Laß gut ſein, Götz, es iſt nichts. Es kommt manchmal ſo über mich. Du kannſt recht haben, es iſt die Krankheit, die mir noch in den Gliedern liegt und dazu all das andere — die Sorgen, die Schulden —"

„Du wirſt ſie bezahlen, Ludwig! Ich ſagte es ſchon einmal. Du kommſt morgen ins Büro und [illegible] mit Gontard und unterſchreibſt den neuen Vertrag. Du bekommſt den großen Auftrag; der bringt ſchon ein Stück Geld, und dann habt Ihr ja nun auch die Ratsziegelei."

„Ja — die haben wir auch noch!" Der andere ſagte es mit ſchneidendem Hohn und ſtand auf: „Kommſt du mit? Ich gehe jetzt nach Hauſe."

*

Die beiden Männer trennten ſich ſchon an der nächſten Straßenecke. Lange hielt Gottfried Bühring des Freundes Hand. Er blieb ſtehen und ſah ihm nach, wie er langſam und faſt wie im Traum zur Kirche hinüber und dann weiter ſchritt. Er ging tief gebeugt, als drückte ihn ſchwere Laſt. Waren das wirklich nur die Nachwehen der langen Krankheit oder ſteckte noch etwas anderes dahinter? Gottfried Bühring ſchüttelte den Kopf, aber er hatte nicht lange Zeit nachzudenken, die Dämmerung brach jetzt voll herein, daheim wartete ſeine Frau mit der Abendſuppe, er mußte nun auch nach Hauſe eilen. Die Suppe ſtand denn auch ſchon auf dem Tiſch, als er kam, und Frau Line zog die Stirne kraus über die erhebliche Verſpätung. Er ſagte aber nur zwei Worte, „Lutz Hildebrandt!" Da verſtand ſie und ſchob ihm befriedigt den vollen Teller hin: „Haſt du ihn wenigſtens gefunden?"

„Ja", und nun erzählte er ihr das Wie und Wo und verſchwieg nichts, auch nicht die Begegnung mit der Alten. Die Frau hatte ſchweigend zugehört, nun legte ſie den Löffel beiſeite und lehnte ſich zurück: „Das iſt böſe, Götz, und ich fürchte, es ſteckt Schlimmeres dahinter, als wir denken."

„Das fürchte ich auch, aber er beſtreitet es, behauptet, daß er nur ein paarmal in ihrer Spelunke geweſen wäre und dort ein Glas Grog getrunken hätte."

„In die „Grüne Weide", Götz? Wie konnte er nur in dieſes verrufene Lokal gehen, kein anſtändiger Menſch geht dahin."

„Es iſt wahrſcheinlich im Herbſt geſchehen, als er eben wieder auf die Beine gekommen war und anfing, herumzulaufen. Wie irr und wirr iſt er da doch mitunter umhergerannt, kein Menſch wußte, wohin."

„Ob es die Frau weiß? Ob man es ihr ſagt?"

„Auf keinen Fall, Line, Mund halten! Wird ſchon von ſelber dahinter kommen."

„Anna Sofie hat die Augen offen, auf die Dauer bleibt ihr nichts verborgen. Sie war heut nachmittag hier, kam [illegible] Ziegelei — ſie werden nun draußen anfangen. Voller Mut und Zuverſicht iſt ſie, denkt doch, es wird wieder eine gute Grundlage, wenn ihr unſer Lutz dabei hilft, wird ſie es beſtimmt ſchaffen."

„Und wenn es nicht hilft, ſchafft ſie es ohne ihn, das ſei ſicher. Und nun gib mir noch einen Teller Suppe, Line, deine Grütze ſchmeckt wieder mal ausgezeichnet."

Ludwig Hildebrandt hatte unterdeſſen den Heimweg eingeſchlagen. Er wohnte in der Breiten Straße in dem ſchönen Eckhaus dicht am Luſtgarten. Er ging ſehr langſam, blieb mitunter zögernd ſtehen und warf ſuchende, ſcheue Blicke um ſich her. Lauerte ſie etwa noch irgendwo im Hinterhalt, dieſe — dieſe — er mochte den Namen nicht ausſprechen. Aber alles blieb leer und ſtill. Gott ſei Dank! Mit raſchen Schritten überquerte er jetzt den Damm, um über den Platz zu ſeinem Hauſe hinüber zu gelangen . . . Da — da, am Torbogen des Schloſſes, kam es auf ihn zugeſchoſſen. Breitbeinig ſtellte ſich die Alte mitten in ſeinen Weg: „Na, Baumeiſter, beſſerer Laune jetzt?"

„Weg da!" Er wollte ſie auch jetzt wieder mit einer kraftvollen Bewegung beiſeite ſchieben, aber ſie hielt ſeinen Arm feſt und lachte ihm gerade ins Geſicht, eine Art höhniſcher Gutmütigkeit ſpielte um ihren Mund: „Aber, Baumeiſter, komme er mir doch nicht ſo! Muß euch ſprechen, Baumeiſter, Kätchen ſchickt mich," flüſterte ſie leiſe.

„Was gibt es?" Er ließ von ihr ab: „Kommt hier herein." Er dirigierte ſie in die Einfahrt des Schloſſes, zog ſie in einen Treppenwinkel: „Alſo ſchnell, ſchnell," fuhr er ſie barſch an.

„Geht auch ſchnell, Baumeiſter, halt euch gar nicht auf. Iſt ganz raſch geſagt: Kätchen braucht Geld!" Damit hielt ſie ihm die offene Hand entgegen.

Er ſtieß ſie beiſeite. „Geld, immer wieder Geld, und das ſoll ich geben? Geht zum Teufel, vielleicht hat der was!"

„Denk, ich bekomm es bei euch ſchneller, Baumeiſter." Sie drängte ſich an ihn, ſie hob ihr häßliches Geſicht mit einem offenbar freundlich ſein ſollendes Grinſen zu ihm empor. „Iſt doch 'n nettes Mädchen, das Kätchen, iſt doch zu euch auch nett geweſen. Seid doch früher ſehr gern und öfter gekommen."

„Weib!" Er knirſchte es wütend zwiſchen den Zähnen.

„Ihr ſeid bloß ſo böſe geworden, weil Ihr glaubt, daß Ihr die Schlüſſel —"

„Hört von den Schlüſſeln auf!" Er ſchrie es faſt hinaus.

„Wo Kätchen ſie doch wirklich nicht gefunden hat," fuhr die Alte unbeirrt fort. Sie ſchlug die Augen heuchleriſch zum Himmel: „Aber Baumeiſter — wie könnt Ihr nur ſo etwas denken?" Sie drängte ſich wieder dicht an ihn heran. Sie dämpfte ihre Stimme zu einem Flüſtern: „Ueberlegt es euch, es geht um Zillenkarl. Er will nach Hamburg mit dem Schiff, er will Kätchen mitnehmen."

„Meinetwegen, je eher, um ſo lieber, ich habe nichts dagegen." Er ſuchte ſich von neuem von ihr frei zu machen.

„Kann ich mir denken!" Sie kicherte in ſich hinein: „Koſtet aber Geld, wenn ich verſchwinde, Baumeiſter. Sie ſpionieren bei uns herum, wegen dem Holz."

„Frau!" Er fuhr zuſammen, als hätte er einen Schlag bekommen: „Was iſt mit dem Holz?" Er packte ſie am Arm, er zog ſie noch tiefer in den Torweg hinein: „Was wollt ihr damit ſagen, was ſoll —?"

„Ja, nun wird der Herr Baumeiſter wild!" Sie lachte boshaft: „Ich bin 'ne arme Witfrau, kann mir die Leute nicht ausſuchen, die bei mir verkehren, kommt nicht alle Tage ſo'n feiner Baumeiſter, kommen auch andere."

„Die Schlüſſel finden!" Er lachte in zornigem Ingrimm auf.

Sie überhörte es, ſie fing an, ſachlich, nüchtern zu ſprechen: „Und wenn ſie ſie nun gefunden haben, Baumeiſter? Und wenn es raus käme, wär euch kaum recht, wenn es in Potsdam herumkommt, wo der — Baumeiſter ſie verloren hat."

„Oder wo ſie ihm geſtohlen worden ſind." Er lehnte ſich wie in tiefſter Erſchöpfung gegen die Wand. Wie aus weiter Ferne hörte er die Stimme neben ſich: „Sie haben den Zillenkarl ſchon lange auf dem Strich, Baumeiſter, er muß weg und Kätchen will mit. Kätchen läßt ihren Bruder nicht allein fahren."

„Bruder!" Er brach in ein ſchallendes Gelächter aus.

„Aber natürlich Bruder, Baumeiſter, was denn ſonſt?" Sie tat entrüſtet: „Baumeiſter, ſie brauchen Geld für die Fahrt. Es hilft nichts. Ihr könnt mir heute fünfzig Taler geben und hundert ſo ſchnell wie möglich!"

„Kann ich? So, kann ich? Und wenn ich nicht kann?"

„Werdet ſchon können, Baumeiſter, bei der reichen Frau."

„Laßt meine Frau aus dem Spiel oder ich . . ." Er hob den Arm, als wollte er zuſchlagen.

„Nu, nu, es wird der Madame ja nichts abgehen, wenn man mal ihren Namen nennt. Ich könnte auch ſelber zu ihr gehen, ganz heimlich würde ich kommen in der Abendſtunde, wir verſtändigen uns ſchon, wir Frauen untereinander."

„Wir — Frauen — untereinander."

Er maß ſie mit einem Blick von oben bis unten, die neben Anna Sofie!

Sie hörte die Verachtung in ſeiner Stimme, ſie wurde wütend: „Wird mir das Geld ſchon geben, die Madame, wird mir lieber Geld geben, als daß ſie den Karle noch abfangen und daß es dann heißt: der Baumeiſter war bei Mamſell Kätchen in der ‚Grünen Weide'."

(Fortſetzung folgt).

Westfäliſcher Beobachter
Gladbecker Zeitung
Alleiniges amtliches Verkündungsblatt für die Stadt Gladbeck
Nr. 242 (54. Jahrgang) Freitag, den 4. September 1942

Aus Gladbeck

Zu neuer Tat

Zum vierten Male in dieſem Kriege hat der Führer das ganze deutſche Volk aufgerufen, auch im kommenden Winter — wie in den Jahren vorher — beim Kriegswinterhilfswerk ſeine Pflicht zu erfüllen. „Wenn aber der deutſche Soldat unter kaum vorſtellbaren Entbehrungen im Kampfe ſeine ſchweren Opfer bringt, dann iſt gerade die Heimat in dieſem Jahre noch mehr verpflichtet, auch das Höchſte an ihren Opfern zu geben." Iſt ſo die Spende für das vierte Kriegs-WHW. für jeden einzelnen von uns eine Ehrenſache, ſo iſt es für die Gemeinſchaft unſeres Volkes mehr denn je eine Manifeſtation der Volksgemeinſchaft nach innen und der unerſchütterlichen Einigkeit nach außen hin geworden.

1. OPFERSONNTAG AM 6. SEPTEMBER

Mehr denn je wird der Feind die Ergebniſſe der kommenden Sammlungen als Ausdruck des Siegeswillens der deutſchen Nation werten, und in ſtärkerem Maße als zuvor werden auch die kommenden Ergebniſſe ſeine trügeriſchen Hoffnungen auf eine innere Zerſplitterung unſeres Vaterlandes zuſchanden machen. „Im Jahre 1939 und 1940, ja auch noch im Jahre 1941 mögen unſere geiſtloſen Gegner gedacht haben, das deutſche Volk wie einſt 1918 durch die Uneinigkeit in äußere Abhängigkeit und damit in die Verſklavung eines noch ſchlimmeren Verſailler Diktates ſtürzen zu können. Es iſt die Aufgabe der Front und des arbeitenden deutſchen Volkes zu Hauſe, den internationalen Geldhyänen und bolſchewiſtiſchen Beſtien dieſe Hoffnung immer mehr zu zerſtören." Mit dieſen Worten hat der Führer uns die große politiſche Linie für den Einſatz im Kriegs-WHW. 1942/43 vorgezeichnet.

Und gerade weil wir wiſſen, daß das Kriegs-WHW. nicht nur ſoziale Aufgaben zu erfüllen hat, ſondern auch nach außen hin den Einſatzwillen eines ganzen Volkes dokumentiert, werden wir — den Worten des Führers getreu — mit verſtärkter Bereitſchaft und unermüdlichem Eifer dafür Sorge tragen, daß die Sammlungen in dieſem Winter wieder große Erfolge werden. Wie wir in dieſem Krieg von Jahr zu Jahr härter und entſchloſſener geworden ſind, ſo müſſen auch die Ergebniſſe immer ſteigen, um aller Welt darzutun, mit welcher Stärke wir für den Endſieg kämpfen. Wieder wollen wir ihnen draußen zeigen, daß wir nicht ſchwächer, ſondern ſtärker geworden ſind und unſere völkiſche Einheit im ſchwerſten und entſcheidendſten aller weltgeſchichtlichen Kämpfe zur ſtählernen Schickſalsgemeinſchaft zuſammengeſchweißt wurde. Dann aber werden wir auch die Worte des Führers erfüllen, die er in heiligem Ernſt an jeden von uns richtete: „Ich erwarte, daß die Heimat im 4. Kriegs-WHW. ihre Pflicht tut." Die Sammlung am kommenden Wochenende bietet die erſte Möglichkeit hierzu.

Fröhlicher Winterſtart bei KdF.

Erleſene Kleinkunſt als heiterer Auftakt im Kreis Emſcher-Lippe

Die Kreisdienſtſtelle Emſcher-Lippe der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" hat den Vorhang zum Veranſtaltungswinter 1942/43 aufgezogen. Es hat gegongt und es hat begonnen. Den Auftakt des diesjährigen KdF.-Winterprogramms in den Kreisſtellen Gelſenkirchen, Gladbeck und Bottrop ſtellt ein erleſenes Kleinkunſtprogramm dar, das den nicht nur viel verſprechenden, ſondern auch alles Verſprochene haltenden Titel „Artiſtiſche Sonderleiſtungen" trägt. Die erſten der insgeſamt mehr als zehn Aufführungen dieſes Programms haben bereits ſtattgefunden. Wir haben uns dieſen bunten Reigen unterhaltſamſter Kleinkunſt angeſehen bzw. angehört, denn es gab ſowohl was fürs Auge wie auch fürs Ohr.

Es beginnt mit einem freundlichen Begrüßungswort Ferdinand Finks, der ſich im weiteren Verlauf des Programms noch einmal zeigt, und zwar mit einer Viertelſtundenplauderei fröhlichſten Inhalts. Nach ſeinem „Auftrittslied" tänzelt ein dutzendmal Hanne Marks, das Nummernmädel, über die Bühne; ſelbſt ſie wird in die von Minute zu Minute ſteigende Beifallslaune des Publikums getaucht, in eine Beifallslaune, die übrigens ihren Grund hat. Marianne Wörner entzückt Herz und Auge der Zuſchauer nämlich mit einigen lebensfrohen Solotänzen. Amadeo Ricci, Tenor aus Mailand, jubelt italieniſche Geſänge mit mächtiger Stimme in den Saal. Zwei Chineſen — die Nord-Sut-Brüder — warten mit ausgezeichneten equilibriſtiſchen Antipodenſpielen auf. Und dann Oskar Loro und ſein Partner — die beiden Meiſterfechter des humoriſtiſchen Wortſpiels und Künſtler der muſikaliſchen Komik; hier will der Beifall einfach kein Ende nehmen. Den zweiten Teil des Programms, in dem man einige der vorgenannten zum zweiten Male begrüßen kann, leitet Billy Jenkins mit ſeinen bekannten Wildweſt-Spielen ein: Laſſo- und Schießkünſte in lebendiger Zuſammenſtellung. Max und Partnerin nennen ſich ganz beſcheiden Muſikal-Exzentriker; aber was für eine herrlich-komiſche Nummer iſt das! Zum Schluß das Florida-Trio: eine Kautſchuknummer, wie man ſie phantaſtiſcher kaum zu ſehen bekommt. Kapellmeiſter Auguſt Nagel und ſeine Muſikanten geben dem Programm ein lebendiges muſikaliſches Rahmenbild. Und die Beſucher danken immer wieder herzlich für dieſen munteren Start in den neuen KdF.-Veranſtaltungswinter.
G. K.

Spv. Zweckel geht ins zweite Jahrzehnt

Heute vor zehn Jahren erfolgte die Vereinsgründung

(ws) Es war am 4. September 1932, als im Norden Gladbecks, im Lokal Bertlich, der Spielverein Zweckel ins Leben gerufen wurde. Es war im wirklichen Sinne kein ſportliches Neuland, das ſich zu bearbeiten eine Reihe Zweckeler Sportbegeiſterter vorgenommen hatten. Denn ſchon zuvor gab es einen Zweckeler Spielverein, der als ſpielſtark bekannt war. Dieſer gab bei der Neugründung der Spielvereinigung „Schwarz-Gelb" mit dem damaligen Ballſpielverein Rentfort und „Spiel und Sport" ſein Eigenleben auf. Es kam bei dieſer Neugründung nicht ſo viel dabei heraus, wie man in Zweckel erhofft hatte.

In der gutbeſuchten Gründungsverſammlung bei Bertlich wurde nach erfolgtem Gründungsbeſchluß mit der Führung des Vereins beauftragt als 1. Vereinsführer Willi Zander, als 2. Vereinsführer Willi Schlieker, als Kaſſierer Ludwig Leimann und als Geſchäftsführer Ernſt Born. Am 1. Mai 1933 übernahm im Zuge der Gleichſchaltung Lehrer Tiedemann die Vereinsführung, die dieſer ein volles Jahr inne hatte. Dann kehrte Willi Zander als Vereinsführer zurück und lenkte die Geſchicke des Vereins bis Januar 1935. Anſchließend bis Mitte 1936 übernahm Franz Bertlich die Vereinsführung, dem Otto Kröwinkel folgte. Dieſer leitete den Verein bis vor wenigen Monaten. Zur Zeit liegt die Vereinsführung für die Dauer des Krieges kommiſſariſch in den Händen des Geſchäftsführers Willi Schlieker, der gleichzeitig Fußballmitarbeiter des NSRL.-Kreiſes Gelſenkirchen iſt. Letzterer hat ſich unſtreitig auch ſchönſte Verdienſte um die Nachwuchsförderung des Vereins erworben. Zur Zeit zählt der Spielverein Zweckel 53 Senioren und rund 40 Jugendliche, 36 Mitglieder ſind zum Heeresdienſt einberufen.

Heute nach zehn Jahren können die Zweckeler mit Stolz auf ihre ſportliche Tätigkeit zurückblicken. Der ausſchlaggebende Wille, durch Körperpflege und Leibesübung zu ihrem Teil mitzuarbeiten an der Förderung einer kraftſtrotzenden und abgehärteten, im ſportlichen Wettkampf geſtählten Jugend, iſt heute noch genau ſo ausſchließliches Hochziel wie zur Zeit der Gründung.

Wechſelreich wie es der Eigenart eines Kampfſpiels entſpricht, ſind die zehn Jahre dahin gefloſſen. Zunächſt fehlte im Norden Gladbecks ein Sportplatz, dann dauerte es noch eine Weile, bis der junge Verein zu den Verbandsſpielen zugelaſſen wurde. Als die Zulaſſung erreicht war, und die junge Mannſchaft im Meiſterſchaftsjahr 1933/34 ungeſchlagener Meiſter der dritten Kreisklaſſe bei einem überaus achtbaren Torverhältnis von 126:13 wurde, war die Berechtigung eines fußballtreibenden Vereins im dichtbeſiedelten Norden unſerer Stadt treffend und eindeutig unterſtrichen. Wenn nun vom Gladbecker Fußballſport die Rede war, konnte man am Zweckeler Spielverein nicht vorbeigehen, ohne ſeiner erfolgreichen Arbeit Erwähnung zu tun. Im Meiſterſchaftsjahr 1934/35 erkämpfte ſich der Spielverein Zweckel auch in der zweiten Kreisklaſſe den Meiſtertitel und ſtieg zur erſten Kreisklaſſe (heute zweite Klaſſe) auf, in welcher er bis zum Ausbruch des Krieges ohne Unterbrechung eine führende Rolle geſpielt hat. Mit Beginn des jetzigen Waffenganges um unſere Ehre und Freiheit war der Aufwärtsbewegung der Zweckeler ein vorläufiges Ziel geſetzt. Die Aufgaben der Landesverteidigung waren an die erſte Stelle gerückt. Viele Mitglieder wechſelten den Sportdreß mit dem Soldatenrock. Neun aktive Sportler haben ihr junges Leben für Volk und Vaterland geopfert. Ihrer wird man im Spielverein immer gedenken.

*

Mit einer Feierſtunde wird der Spielverein Zweckel in Verbindung mit der NS.-Gemeinſchaft „Kraft durch Freude" in dieſem Monat die erſten zehn Jahre ſeiner Vereinstätigkeit beſchließen. In guten und ſchönen Tagen zu einer kampfbereiten und frohen Gemeinſchaft feſt zuſammengewachſen, ſteht der Spielverein Zweckel bei Eintritt in das zweite Jahrzehnt gefeſtigt und bereit da, im nördlichen Stadtteil ſo intenſiv wie bisher für den Sportgedanken zu werben, dem König Fußball neue Freunde zuzuführen und für die Förderung des Nachwuchſes ſeine beſten Kräfte einzuſetzen. In dieſem Sinne wünſchen wir dem Zweckeler Spielverein für die Zukunft weiteren Aufſtieg und erfolgreiche Arbeit im Dienſte der heranwachſenden Jugend.

Grüße aus Bamberg

Viele Grüße aus der ſchönen Stadt Bamberg ſenden Mathilde Kiekenberg, Anneliese Richter, Urſula Weigand, Magret Teutz, Helga Drzeniek und Lagerſchf. A. Brückenth. Es gefällt uns hier ſehr gut.

Gladbecker Mädel zupfen Flachs

Froh beſchwingt fuhr eine Schar Gladbecker Arbeitsmaiden ihrem „Einſatzhafen" entgegen, wo ſie für weitere ſieben Monate als Kriegshilfsdienſtverpflichtete ſich in kriegswichtigen Betrieben einſetzen müſſen. Ziel Münſter. Die weſtfäliſche Metropole iſt bald erreicht, das Lager mit 160 Maiden bezogen. Ein frohbeſchwingtes Leben zieht an der Kapuzinerſtraße ein, junge, lebensbejahende Mädel laſſen ſich in die Betriebe einweiſen. Jene kommen zur Straßenbahn, andere ins Krankenhaus als Helferinnen, wieder andere in Induſtriebetriebe, zur Provinziallebensverſicherungsanſtalt uſw.

Allabendlich vereinen ſie ſich zu einer frohen Lagergemeinſchaft. Freiwillig haben dieſe Maiden zwei Mittwoch-Nachmittage für den Einſatz bei Bauern zu opfern. Unſere Gladbecker Maiden waren alle dabei. Mit Bauer und Bäuerin gings aufs Land und nun wurde fleißig Flachs gezupft. Bei der Frühſtückspauſe ſaßen alle im frohen Verein und tauſchten aus ihrem Leben manches Wiſſenswerte aus. Der Bauer erzählte von der heimiſchen Scholle.

Nach der Pauſe ging es wieder friſch an die Arbeit, und als der Abend hereinbrach, ſtanden Hunderte von Stiegen in Reih' und Glied auf dem Acker ausgerichtet und gaben Zeugnis vom Arbeitseinſatz unſerer heimiſchen Mädel.

Schießkampf der Kreiskriegerverbände

In dem Fernwettkampf der Meiſtermannſchaft eines jeden Kreiskriegerverbandes der Gauverbände im NS.-Reichskriegerbund um die Meiſterſchaft waren zehn Schuß liegend freihändig auf die Zwölferringſcheibe abzugeben. Jede Gruppe beſtand aus vier Schützen, die erreichbare Höchſtringzahl betrug alſo 480 Ringe. Die höchſte Ringzahl mit 451 Ringen ſchoſſen die Kameradſchaften 1819 Bamberg (Gaukriegerverband Süd, Hochland) und die Kameradſchaft der Eiſenbahn- und Verkehrstruppen Hamburg (Gaukriegerverband Nordweſt). Mit 446 Ringen folgen Fritzlar und Völklingen.

Im Gaukriegerverband Weſtfalen liegt Meinerzhagen an der Spitze und zwar mit 441 Ringen. Im NS.-Reichskriegerbund liegt Meinerzhagen in der ſechſten Gruppe der Sieger. Es folgen, dann im Gauverband Weſtfalen: Spellen mit 440, Ahaus mit 434, Körne mit 432, Altenſeelbach mit 425, Gladbeck-Brauck mit 425, 1870 Münſter mit 416, Bochum-Linden mit 414 und Hochlar mit 414 Ringen. Der weſtfäliſche Sieger Meinerzhagen ſchoß einen Ringdurchſchnitt von 11,12 je Schuß.

Erſtmalig beteiligten ſich am Schießen auch die Gaukriegerverbände Sudetenland, Wartheland, Weichſel, Altmark, Donau- und Alpenland.

Kulturarbeit der Hitlerjugend

Für alle Jungen und Mädel, die ſich in dieſem Jahre zum kulturellen Arbeits- und Ausleſelager der Gebietsführung gemeldet haben, war vorher eine Ausleſe veranſtaltet, um auch die wirklich Beſten und Fähigſten zur Gebietsführerſchule nach Haldem einzuberufen. Die erſte Vorausleſe fand am Sonntag im „Haus der Jugend" in Dortmund ſtatt. Das Ergebnis war überaus gut. Beſonders die Arbeitskreiſe „Darſtellende Kunſt" und „Schrifttum" können mit guten Teilnehmern rechnen. Das Arbeitslager ſelbſt findet in der Zeit vom 10. September bis 20. September 1942 in Haldem ſtatt. Jungen und Mädel, die noch Intereſſe an einer Teilnahme haben, wollen ſich unter Einſendung von Unterlagen (eigene Arbeiten oder fachliche Beurteilungen) an die Hauptabteilung III der Gebietsführung, Münſter i. W., Diepenbrockſtraße 30, wenden.

Gartendiebſtähle

Polizeibeamte mit Polizeihunden kontrollieren auch in der Nachtzeit Gärten und Felder und ſtellen jene Elemente, es ſind meiſt junge Burſchen, die ſich zum Garten- oder Felddiebſtahl hinreißen laſſen.

Neuerdings fühlten ſich junge Burſchen bemüßigt, in den Kleingärten am Fuhrpark Kartoffeln zu ſtehlen. Hinter dem Hauſe Bottroper Straße 226 ſah Frau M. jugendliche Diebe mit ihrer Beute aus dem Garten ſpringen.

Die Kleingärtnergruppen haben nunmehr auch Kontrollen bei Tage und in der Nacht eingeführt. Bei Tage iſt es den Beſuchern der Kleingartenanlage oder ihrer Umgebung eine Verpflichtung, mit dazu beizutragen, daß die Diebe erwiſcht werden.

Neue Meiſterin. Fräulein Maria Wallmann, Buerſche Straße 160, beſtand vor dem Prüfungsausſchuß der Handwerkskammer in Münſter ihre Meiſterinnenprüfung mit gutem Erfolg. In Kürze beginnt in Gladbeck wiederum ein Vorbereitungslehrgang für die Meiſterprüfungen. Herzlichen Glückwunſch.

Beiſpielhaftes Verhalten. Einen beiſpielgebenden Beweis ihrer Opferbereitſchaft erbrachten Invaliden und Witwen, die in der Zahlſtelle 3, Wirtſchaft Kleimann, ihre Renten abholten. In Dankbarkeit für ihre ſoziale Betreuung und für die Taten unſerer Kolonnen im feldgrauen Rock gab jeder ſein Scherflein in die WHW.-Büchſe, die den ſtattlichen Betrag von rund 78 RM. bei dem Zählen des Inhalts ergab. Auch in anderen Zahlſtellen ſtellte man die Opferbereitſchaft der Männer und Frauen feſt.

Wegeverkürzung. Nun iſt der „Kleine St. Gotthard", der die Bottroper- bzw. Hermannſtraße mit der Bogenſtraße und den Möllerſchächten verbindet, fertig. Der Tunnel wurde verlängert und dient dazu, den Bergleuten den Weg nach Hauſe bzw. zur Straßenbahnhalteſtelle bei Frohem zu verkürzen. Nach der Freigabe dieſes Tunnels iſt für die in Frage kommenden Gefolgſchaftsmitglieder der Möllerſchächte der Umweg über die Bogenſtraße zur Bottroper Straße in Fortfall gekommen.

Schweinemarkt. Am Mittwoch war Schweinemarkt in Gladbeck. Der Auftrieb an Schweinen war nicht ſo umfangreich wie in Friedenszeiten. Immerhin legten die zahlreichen kleinen „Marzipan"ſchweinchen für den Zuchtbetrieb in Gladbeck Zeugnis ab.

Kirchhellen

Prüfung beſtanden.

Fräulein Gertrud Heimat aus Grafenwald beſtand vor dem Prüfungsausſchuß der Handwerkskammer in Münſter ihre Meiſterinnenprüfung mit gutem Erfolg. Herzlichen Glückwunſch!

„Getreidediemen — keine Kinderſpielplätze!"

„Der Deubel ſoll Euch holen!" wettert der alte Knecht und ſchimpft hinter den Kindern her, die wie die Bürſtenbinder davonlaufen. Wütend wirft er einen Blick auf die zerwühlte Stelle an dem Getreidediemen, wo die Kinder ihr Spiel getrieben haben. Da gewahrt er mit grimmigem Erſtaunen eine halbgeöffnete Schachtel — Streichhölzer! Jochen meldet die Sache dem Bauern. Der Bauer, der die Kinder ſchon oft genug von dieſen ungeeigneten Spielplätzen gejagt hat, hat nun genug und beſchwert ſich beim Dorfſchullehrer: „Was ſoll ich da bloß tun? Ich kann doch nicht immer Aufpaſſer hinſtellen und die Jungen feſtbinden kann ich auch nicht!" In der nächſten Unterrichtsſtunde nimmt ſich der Lehrer die Kinder vor und erzählt ihnen, wie wichtig die Ernte für die Ernährung des Volkes iſt und daß daher Schober und Scheunen keine Spielplätze für Kinder ſind!

Die deutſche Ernte iſt zu kriegswichtig, als daß ſie durch Kinderhand in Flammen aufgehen ſollte!

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Hart und ſchwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser jüngster Sohn und Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Feldwebel
Heinz Przybilla
Inhaber des E. K. II. Kl.
Träger des goldenen H.-J.-Abz.

am 12. August 1942 sein junges Leben im Alter von fast 24 Jahren für Führer, Volk und Vaterland gab, nachdem er den Westfeldzug gut überstanden hatte. Er wurde auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer:
Familie Jos. Przybilla,
Familie Karl Przybilla,
Familie Franz Przybilla,
Familie Herbert Przybilla.

Gladbeck (Händelstr. 39), im Sept. 1942.

Heute abend entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Sohn und Bruder

Heinz Volmerg

im Alter von 17½ Jahren.

In tiefer Trauer:
Familie Robert Volmerg.

Gladbeck, Herringen, den 1. Sept. 1942.

Die Beerdigung ist am Samstag, dem 5. September, um 16 Uhr vom St.-Barbara-Hospital aus.

Für die innige Arteilnahme anläßlich des Heldentodes unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, des

Leutnants Werner Burgmer

sagen wir herzlichen Dank.

Familie Rud. Burgmer,
Familie Dr. Keuten,
Familie Dr. Lohbeck,
Adolf Burgmer.

Gelsenkirchen, im September 1942.

Trauerdrucksachen
liefert preiswert
Verlagsanstalt Felix Post, Gladbeck, Hochstr. 5.

Halt!
Schon genug!
Das sollte jede Hausfrau sich sagen, wenn sie DALLOT auf den Scheuerlappen streut. DALLOT verbraucht sich ja so sparsam. Mehr zu nehmen, wäre unnütz. Ein wenig davon genügt schon. Achten Sie aber darauf, daß der Lappen immer nur wenig feucht und nicht naß ist.
DALLI
hilft durch guten Rat!

Statt Karten!

Ihre Kriegstrauung geben bekannt:
JUL. FUXIUS
ſſHauptscharf. in d. W.-ſſ
MILLY FUXIUS
geb. Rissmöller
z. Z. i. F. Borken i. W.
Weseler Landstraße 63
den 4. September 1942

Statt Karten!

Klaus-Peter

In großer Freude geben wir die glückliche Geburt unseres ersten Kindes bekannt.

Maria Potthast
geb. Spiekermann
Bruno Potthast
Uffz. d. Luftw., z. Z. im F.
Gladbeck, Johowstr. 12,
z. Z. in Altenbergen, Kr. Höxter, 1. 9. 1942

Und immer wieder daran denken bei Aufgabe von Anzeigen, ganz gleich welcher Art ſie ſind, ob Klein-, Familien-, Geſchäfts-, Bilanz-, Stellen- oder Perſonalanzeigen uſw. — der **„Weſtfäliſche Beobachter"** iſt die große Gau- und Heimatzeitung im Induſtriegebiet des Gaues Weſtfalen-Nord. Die weite Verbreitung und der große Leſerkreis des W. B. ſichern Ihren Anzeigen guten Erfolg.

„Zum Luftschutzraum"
in den vorgeschriebenen Farben
Größe 21×42 cm
Preis 30 Pfg., stets vorrätig
Verlagsanstalt Felix Post,
Gladbeck, Hochstraße 5.

Suche ſofort ein kinderliebes
Mädchen
(auch Pflichtjahrmädchen).
Zu erfragen in der Geſch. d. W. B. in Gladbeck.

Wo kann 13jähriger
Stenografie und Maſchinenſchreiben
in Gladbeck erlernen?
Angebote unter Nr. 2591 an den W. B. in Gladbeck.

Gebrauchte
Nähmaſchine
zu kaufen geſucht.
althof, Kirchheller-Ekel 33/1

Gut erhaltenes
Kinderbettchen
für 18.— RM. zu verkaufen.
Zu erfragen im W. B. Gladbeck

„Mein Garten, meine Welt"
Ein praktisches Lehrbuch für den Schul-, Haus- und Kleingartenbetrieb.
Verfasser: August Wessendorf, Gladbeck. 98 Seiten, reich illustriert. Preis 1,20 RM.
Zu beziehen durch
Verlagsanstalt F. Post, Gladbeck.

Es wird Sie gewiß intereſſieren, daß der **„Weſtfäliſche Beobachter"** nicht nur in Groß-Gelſenkirchen ſelbſt, ſondern auch im geſamten Induſtriegebiet von Weſtfalen-Nord die größte und führende Tageszeitung iſt. Die große Auflage des **„Weſtfäliſchen Beobachters"** verbürgt allen Anzeigen-Auftraggebern gute Werbeerfolge. Entſcheidend für den Erfolg iſt die hohe Auflage und der große Leſerkreis des „W. B.".

Unter
Fernruf 2191
erreichen Sie unsere Druckerei
Verlagsanstalt Felix Post,
Gladbeck, Hochstraße 5.

SCHAUBURG
Ein Spielfilm, der von dem frischen, kerngesunden Geiste junger, soldatischer Menschen durchdrungen ist.

Ein Ufa-Film mit *Fritz Genschow, Albert Hehn, Christian Kayssler, Ruth Hellberg, Hilde Schneider.*
Durch dick und dünn, durch Freud und Leid verfolgt dieser Ufa-Film das gemeinsame Schicksal dreier, tapferer Soldaten unserer Wehrmacht.
Im Beiprogramm:
Kulturfilm und die neue Deutsche Wochenschau.
Ab Freitag: *„Die große Liebe"*
mit Zarah Leander und Viktor Staal.
InVorbereitung: *„Erbin vom Rosenhof"*
Schauburg-Hauptfilm: 3,45, 6,05, 8,20 Uhr.
Beginn täglich 3 Uhr. Sonntags Hauptfilm: 1,30, 3,45, 6,05 und 8,20 Uhr.

APOLLO
Franz Lehar's große *Operette:*
Gern hab' ich die Frau'n geküßt.
(Paganini)
Ivan Petrovich, Maria Behling, Theo Lingen und Aribert Wäscher.
Die berühmte Schlager-Operette, gespickt mit einer Fülle der schönsten und bekanntesten Lieder.
Der Geigerkönig Paganini, einer der abenteuerlichsten Figuren, als Mittelpunkt eines glanzvollen Films mit vielen schönen Frauen!
Im Beiprogramm:
Kulturfilm und die neue Deutsche Wochenschau.
Ab Freitag: „Ein Windstoß"
In Vorbereitung: *Polizeiinspektor Vargas.*
Ab Freitag: *„Ein Windstoß"*
Apollo-Hauptfilm: 3,20, 5,35 und 7,50 Uhr.
Beginn täglich 3 Uhr. Sonntags Hauptfilm: 1,25, 3,20, 5,35 und 7,50 Uhr.

Nähmittel bei Eintritt der Fälligkeit

Zur Abgabe von Nähmitteln hat der Reichsbeauftragte für Kleidung und verwandte Gebiete jetzt ſeine Bekanntmachung Nr. 33 erlaſſen. Während bisher die Menge der abzugebenden Nähmittel von Fall zu Fall feſtgeſetzt wurde, wird nach der neuen Bekanntmachung, die am 1. September 1942 in Kraft getreten iſt, eine generelle Regelung getroffen. Auf die bereits fällig gewordenen noch gültigen Nähmittelabſchnitte der 2. und 3. Reichskleiderkarte, ſowie auf die in Zukunft gültig werdenden Nähmittelabſchnitte der Reichskleiderkarten dürfen nunmehr bis auf weiteres jeweils bei Eintritt der Fälligkeit Nähmittel im Gegenwert von 0,30 RM. Einzelhandelspreis abgegeben und bezogen werden, und zwar mit der Maßgabe, daß bei Abgabe von Nähſeiden und Seidenglanznähgarnen (letztere in den Längen bis zu 100 Meter einſchließlich) nur die Hälfte des Wertes auf den Abſchnitt anzurechnen iſt.

Sein größter Langſtreckenſieg

Olympialäufer rettet Schwerverwundeten

Von Kriegsberichter Heinz Henke

rd. (PK.-Sonderbericht). Als die Bolſchewiſten bei Richew tagelang unter Einſatz von hunderten von Panzern angriffen, war in einem vorgeſchobenen ſchleſiſchen Infanteriebataillon die Munition bis auf wenige Schuß ausgegangen. Die Kompanie löſte ſich vom Feind, um eine zurückliegende Riegelſtellung zu beziehen. Nur einer, der Gefreite Joſef Fiſchler, ein Wiener, der als ehemaliger oſtmärkiſcher Landesmeiſter im Langſtreckenlauf in Sportlerkreiſen bekannt iſt und während der letzten Olympiade in Berlin als Langſtreckenläufer in der früheren öſterreichiſchen Mannſchaft teilnahm und im Endergebnis den 14. Platz belegte, hatte das Zurückgehen ſeiner Kameraden nicht bemerkt. Von einem Granattrichter aus knallte er unentwegt auf die vorgehenden bolſchewiſtiſchen Schützen. Erſt als er ſich von drei Seiten umringt ſah, wurde er ſein Mißgeſchick gewahr: Fiſchler ſchwang ſich aus dem Trichterloch und haſtete mit weitausgreifenden Schritten davon. Laut brüllend ſtürzten die Bolſchewiſten hinter ihm her. Kaum hatte er hundert Meter Abſtand von der auf ihn von 3 Seiten feuernden Meute gewonnen, als er einen ſchwerverwundeten Feldwebel in einem Bombenkrater entdeckte. Ohne ein Wort zu verlieren, buckelte er ſich den Schwerverwundeten auf und eilte weiter. Ziſchend fuhren die Kugeln an ihm vorüber. Fiſchler achtete nicht darauf. Schwer laſtete der Körper des Verwundeten auf Schultern und Rücken, aber Fiſchler lief und lief und holte das Letzte aus der ſportgeſtählten Lunge heraus, denn er wußte, daß es diesmal nicht um eine Meiſterſchaft, ſondern um zwei Menſchenleben ging. Mehr und mehr gewann er Abſtand von der hinter ihm herhetzenden Bolſchewiſtenhorde. Wie ſo oft auf der Aſchenbahn, blieb der Olympialäufer auch im Trichterfeld Sieger und erreichte wohlbehalten die zwei Kilometer entfernte ſchützende Riegelſtellung.

Als ihm der Feldwebel die Hand drückte, wußte der Gefreite, daß er ſoeben den größten „Langſtreckenſieg" ſeines Lebens errungen hatte, einen Sieg, für den es ſich lohnt, ein Leben lang zu trainieren.

Wegen Tapferkeit vor dem Feinde wurde Fiſchler zum Unteroffizier befördert.

Ueber 400 000 Mädel kommen zum Beruf

Drei Grundgebote für den weiblichen Arbeitseinſatz / Das beſte Stück für die Ausſtattung

In denjenigen Gebieten des Reiches, in denen die Schulentlaſſung zu Oſtern erfolgt, beginnt jetzt wieder die Berufsaufklärungsaktion mit Veranſtaltungen, die ſich vor allem an die Eltern wenden. Wo die Schulentlaſſungen im Sommer angeſetzt ſind, wird die Berufsaufklärung von Januar bis März 1943 durchgeführt. Die reichseinheitliche Parole lautet: „Was ſoll ich werden?" Mit einer Erziehungsaufgabe, die auch die Eignung und die Zukunftsausſichten der einzelnen Berufe als maßgebend für die Bildung des echten Berufswunſches wertet, verbindet die Berufsaufklärung, in der Partei, Staat und Wirtſchaft zuſammenarbeiten, die Nachwuchswerbung für beſtimmte für die Volksgemeinſchaft lebenswichtige Berufe. Bei den Schulentlaſſungen Oſtern 1943 ſtehen nun auch über 400 000 Mädchen als neuer Zuwachs für die Berufe bereit. Die Berufsaufklärung für ſie iſt bei der ſteigenden Bedeutung des Frauenarbeitseinſatzes beſonders wichtig. Wie uns von der Reichsjugendführung mitgeteilt wird, liegen drei Grundſätze der Berufsaufklärung für Mädel zugrunde: 1. Jedes Mädel ſoll berufstätig ſein. 2. Jedes Mädel ſoll eine Berufsausbildung erſtreben. 3. Jedes Mädel ſoll ſich hauswirtſchaftlich ertüchtigen. Der weibliche Arbeitseinſatz iſt mittlerweile zahlenmäßig ſo ſtark geworden, daß nach der Arbeitsbucherhebung 1940/41 ſchon 86,6 Prozent aller Mädel von 14 bis 20 Jahren berufstätig waren und davon wieder über die Hälfte in der Haus- und Landwirtſchaft. Nicht einbegriffen ſind in dieſer Zahl die vielen Mädel, die im elterlichen Haushalt oder elterlichen Betrieb arbeiten und diejenigen, die als Schülerinnen und Studentinnen in der Ausbildung ſtehen. Eine nennenswerte zahlenmäßige Arbeitsreſerve iſt alſo bei den Mädeln nicht mehr vorhanden. Wohl aber beſteht hier noch die Möglichkeit, durch Berufsausbildung beachtliche Mehrleiſtungen zu erreichen. Deshalb müſſen genügend Lehrſtellen für Mädel entſtehen. So haben die Büroberufe erwieſen, daß nach geordneter Berufsausbildung die geforderte Leiſtung von einer geringeren Kräftezahl bewältigt werden kann.

Weiter kommt es darauf an, daß jedes deutſche Mädel ein ſolides Grundwiſſen der Hauswirtſchaft erwirbt. Der Reichsjugendführer hat deshalb bereits die hauswirtſchaftliche Ertüchtigungspflicht des BDM verkündet. Die Wege zur Erringung des hauswirtſchaftlichen Wiſſens können im Einzelfall verſchiedene ſein: Elternhaus, Pflichtjahr, hauswirtſchaftliche oder landwirtſchaftliche Berufsausbildung und die Arbeitsgemeinſchaften des BDM ſtehen zur Verfügung, das BDM-Werk „Glaube und Schönheit" kann dann die Grundkenntniſſe vertiefen. Wie erfolgreich die Hinlenkung der weiblichen Jugend auf die für ſie beſonders geeigneten Berufe iſt, zeigt im übrigen das Beiſpiel der Kinderpflegerin u. Kindergärtnerin. Hier ſind die Bewerber in jüngſter Zeit ſo zahlreich geworden, daß die Ausbildungsſtätten nicht mehr ausreichen. Ferner iſt die Hinwendung von Mädeln zu Berufen beachtlich, die bisher ausſchließlich von Männern ausgeübt wurden. Eine ſolche „Verweiblichung" von Berufen zeigt ſich ſeit längerer Zeit u. a. bei der Feinmechanik, Optik und im Uhrmacherhandwerk. Die umfangreichen Erfahrungen der Berufsaufklärung laſſen ſich insgeſamt auf die kurze Formel bringen: Gute hauswirtſchaftliche, landwirtſchaftliche oder ſoziale Ausbildung iſt das beſte Stück in der Ausſtattung jedes Mädchens.

Korvettenkapitän Topp erzählt

Sondermeldungen als Todesfanfaren Englands / Kampf der grauen Wölfe zur See

Von Kriegsberichter Dr. Schützler

rd. **Bei der Kriegsmarine.** (PK.-Sonderbericht.) Weit iſt das Meer. Fremd und voller Geheimniſſe. Iſt es tot, iſt es unendlichen Lebens voll? Du weißt es nicht, nur ahnen kannſt du, daß es ewig iſt wie ſeine weite Fläche, ewig wie das Auf und Nieder ſeiner Wellen, das Rauſchen, das nirgends anfängt und niemals endet.

Smaragdgrün leuchtet es neben dir, dunkler dort, und gleißend wieder blendet es, daß du den Blick abwendeſt, dort drüben im Widerſchein der Sonne.

So hoch ſich über dir der Himmel dehnt, ſo einſam, ſo allbeherrſchend und doch ſo allein ſich die Sonne an dem Firmament bewegt, ſo einſam biſt auch du, wenn du das Weltenmeer . . .

Was iſt dort hinten, fern am Horizont? Ein Strich, ein Dunſthauch? Du nimmſt das Glas, ſchauſt hin, verſuchſt die Augen mit Gewalt zum Sehen, zum Erkennen zu zwingen; über Meilen hin willſt du Sieger werden. Was du erwarteſt, löſt ſich aus der Ferne: Dort vor dir iſt das U-Boot, das du ſuchteſt! Noch einmal ſiehſt du durch das ſcharfe Glas; dann läßt du es von deinen Augen ſinken und blickſt hinaus — erwartungsvoll, freudig erregt. Und wieder fangen die Gedanken an zu kreiſen.

Für Wochen war es nun auf ſich allein geſtellt, dieſes kleine graue Boot, dem du entgegenfährſt; ringsum nur Waſſer, Wind und Weite. Für Wochen war der ſchmale Eiſenleib die Heimat für die Männer, die ihm Leben gaben. Seeſtürme brauſten über ihn hinweg, in langer Dünung ſchwamm er hin und her und doch zog er gehorſam immer wieder ſeine Bahn. Gehorſam; denn ihn trieb der Sinn dieſer Männer vorwärts. Ihr Wille überwand den langen Weg. Ihr Können trotzte jedem Wetter, ihr Wille drang mit ihnen bis an die Küſte von Amerika. Dort aber war es erſt am Orte ſeiner Taten, nicht am Ziele; denn hier begann der Kampf, der Kampf, um deſſen Willen ſie ausgezogen waren in das Ungewiſſe, in dem nur eins gewiß war: daß es auf Leben und Tod ging.

Jetzt winken die Männer auf dem Boot, in ihren bärtigen Geſichtern blecken weiß die Zähne. Nun hebſt du auch den Arm, winkſt ihnen den erſten Gruß der Heimat zu. Dann biſt du nahe, daß du überſteigen kannſt.

„Herzlichen Glückwunſch, Herr Korvettenkapitän!"

Leiſe gurgelnd läuft das Waſſer zwiſchen Bord und Bord. Rund iſt die Wand, feucht vom Naß, es roſtet unter dem Anſtrich dieſer ſtark gewölbten Außentanks. Du ſiehſt es, als du die Hand ausreckſt, um das Seil der Reeling zu ergreifen. [illegible] wie du dich hinüberſchwingſt und feſt den ſtarken Draht umklammerſt, da ſagt es durch deinen Kopf: Vor einer Stunde war dies Seil, dies Boot vielleicht noch in der Tiefe. Nahm unter Waſſer ſeinen Kurs, fu[illegible]f im Meere, an ſuchenden Zerſtörern vorbei, [illegible] Fliegern, die auf Beute lauerten, nicht eine Ahnung ſeines Daſeins. Nunmehr ſtehſt du auf ſeinen Planken.

Ein Händedruck an deine nächſten Männer, ein kurzes In-die-Augen-ſehen — du trittſt dem Kommandanten gegenüber. Schlank, groß gewachſen, mit einem Lächeln in den Augen, nimmt er den Glückwunſch an. Was man in ſolchen Augenblicken zu ſagen wünſcht, vergeht und findet dann ſeinen Ausdruck über Hand und Auge.

Zu viert ſitzen wir dann um die Lampe. Ruhig floß das Geſpräch dahin; hier wußte jeder etwas zu erzählen, hier konnte aber auch ein jeder ſtill zuhören. Und Erich Topp, Kapitänleutnant und neu ausgezeichnet mit den Schwertern zum Ritterkreuz des Eiſernen Kreuzes, erzählt im Freundeskreis geſammelt und beherrſcht, beſcheiden. Wer ſo oft mit dem Element gerungen hat, wer mehr als einmal dem Tode näher war als dem Leben, weſſen Herz oft genug in dem erlöſenden Gefühl des Sieges höher ſchlug, der weiß um ſeine Kraft. Aber auch um die Vergänglichkeit des Menſchen. Wie wir den Schritt verhalten, andächtig verharren und ſtill werden vor der Größe, ſo iſt das Große ſelbſt auch immer ohne lautes Weſen und findet ſeinen Ausdruck in der Ruhe.

Und in Schlichtheit und Klarheit werden die Gedanken zur Tat. Dies iſt der Mutterboden, dem ſie entſprießen, hier findet die Bereitſchaft für den letzten Einſatz ihren Untergrund.

„Du ſenkteſt Dich hinab ins Meer"

Wir ſehen ins Geſicht des Sprechenden. Es iſt geſammelt, klar, von ſtarker Männlichkeit. Schmal der Mund, klar die Stimme, ſcharf die Naſe und hoch die Stirn. Wenn wir fragen, blicken uns die Augen gerade an. Ein wenig von der Seite, aufmerkſam den Frager beobachtend. Sind es die Augen, die uns feſſeln, iſt es die Art des Sprechens, ſind es die ſparſamen Bewegungen? Es iſt nicht dies allein. Es iſt die Wirkung der Perſönlichkeit, die uns in ihren Bann zieht. Hier begegnet uns ein Mann, ausgeglichen, von ſcharfem Verſtand, der zeitig reif geworden iſt in hartem Kampf mit dem Element, mit der Materie und dem Leben — oder mit dem Tode. Achtungsvoll neigen wir das Herz dem Menſchen zu.

4000 Meter tief

Spät abends, als du allein biſt, beſtürmt dich alles, was du erfuhrſt, noch einmal. Du ſiehſt die Brecher über's Boot hinweggehen, ſtemmſt dich dagegen, wenn es aufſchlägt auf die naſſen Täler. Du hockſt im Raum an den Kugelſchott, die Luft iſt ſchwer, und ſeltſam matt iſt auch das Licht; auf den in ſolcher Dämmerung ſichtbaren Mienen aller Männer drückt ſich der Ernſt des Handwerks noch viel ſchärfer aus. Und wenn du nicht wüßteſt, daß du unter Waſſer fährſt, du möchteſt es erkennen, wenn du noch irgendwie geſund empfindeſt, wenn du noch eine Spur Natur in dir bewahren könnteſt; denn hier vollzieht ſich das Geheimnis: Du ſenkteſt dich hinab ins Meer! Um dich iſt nichts, was dir bekannt. Weit iſt es vor dir, weiter hinter dir und neben dir, überall dehnt ſich das Meer, ſchließt ſeine ungeheuren Fluten lückenlos um dieſes Boot, bereit, es mit urſprünglicher Gewalt zu packen und zu zermalmen, wenn es tiefer ſinkt. Und tief, 4000 Meter tief, kann es noch fallen. Ahnſt du, was du hier biſt? Dann hüte dich, daß du nicht allzu nahe an des Myſteriums Grenze trittſt. —

Ein Ziſchen ſchneidet in die Stille, die Waſſerlaſt im Boot wird getrimmt, das Boot wird ausgewogen, daß es in dieſer Tiefe weiterführt. Es darf nicht ſteigen, ſoll es dem Feind entgehen, es darf nicht ſinken, damit es nicht . . . Die jäh gelöſte Kraft des ausgeſtoßenen Torpedos läßt das Boot anrücken. Oh Zeit! Wie langſam doch die Zeit vergeht! Sekunden ſind . . . Die Exploſion! Gigantiſch bricht die Feuerſäule auf, reißt mit ſich Eiſen, Waſſer, Menſchen. Steht ſchaurig mahnend über Meer und Tiefe, will an den Himmel ſteigen und — und fällt zurück auf Trümmer, Reſte, Leben.

Betroffen rührſt du dich. Durch deine Gedanken blickſt du noch einmal auf des Freundes Geſicht. Ja, ja, du ſuchſt, ſuchſt voller Beklemmung nach dem Zug der Rohheit, nach einem Zeichen, durch die Grauſamkeit entlarvt. Wirſt du es finden?

Im Glauben überlegen

Von Millionen iſt auch er nur einer, die dieſen Krieg nicht mit der rohen Kraft entſcheiden, die darum nur zum Siege ſchreiten, weil ſie im Glauben überlegen ſind. Wenn vor dem Sieg Vernichtung ſteht, dann diktiert nur das Geſetz des Krieges, nicht eignes Verlangen. Notwendigkeit befiehlt; im Glauben an die Sache wird gehorcht, ſei es bis zum Letzten, was die Menſchen herzugeben haben.

„Und ſetzet ihr nicht das Leben ein . . ." In einen träumenden Gedanken miſcht es ſich und wie aus weiter Ferne klingt es leiſe auf . . .

Da oben jagen Boote, ſuchen, in mörderiſcher Wut zerberſten ihre Bomben. Hier unten aber ſtehen die Männer an den Griffen, für ihren feſtentſchloſſenen Willen gibt es nur das eine: Das Wort des Kommandanten. Er wagt es drum aufs neue; läßt niemals ab vom Feind und Kampf.

„. . . nie wird euch das Leben gewonnen ſein". Klarer hebt ſich die Melodie hervor. In ihr verſinken alle Bilder, denen ſie das Motiv entnahm, um das Motto dafür herzugeben. Und wie ſich ihre Harmonien zu immer größerer Wucht verbinden, wie ein gewaltiges Brauſen, auf der Seite den Schlußakkord verheißt, da erkennſt du tiefergriffen (was dieſes und des Liedes Sinn): Das Heldiſche!

Weſtfäliſcher Sport-Beobachter

Die neuen Meiſterſchützen von Weſtfalen

In Bielefeld, Münſter, Gelſenkirchen und Neheim-Hüſten traten die beſten weſtfäliſchen Schützen und Mannſchaften zu den diesjährigen Gaumeiſterſchaften von Weſtfalen an. Hart wurde um die Titel gekämpft, und die Ergebniſſe können durchweg als gut bezeichnet werden. Nachſtehend die Siegerliſte: Gaumeiſter 1942: Kleinkaliber, militäriſch: Bürgerſchützenverein Dortmund 510 Ringe; Schwörer (Schützengilde Ahaus) 162 Ringe; Kleinkaliber, beliebig: Polizei Dortmund 629 Ringe; Lang (Lüdenſcheider Schützengeſellſchaft) 168 Ringe; Wehrmannsgewehr: Polizei Dortmund 918 Ringe; Koch (Schützenverein Herford) 242 Ringe; Scheibenpiſtole: Elbrecht (Schützenverein Gütersloh) 1013 Ringe; Piſtole: Müller (Siegen) 513 Ringe.

HJ. Jahrgang 1925 herhören!

Sonntag, 6. September, finden in ganz Gelſenkirchen Standortappelle aller Jugendlichen des Jahrganges 1925 ſtatt. Die Antrittsorte für jeden Stadtteil ſind folgende:

Buer: Polizeikaſerne (7.30 Uhr).
Gelſenkirchen: Hans-Sachs-Haus (9.30 Uhr).
Horſt: Schloß Horſt (11.30 Uhr).
Bottrop: Polizeikaſerne (14.30 Uhr).
Gladbeck: Haus der Jugend (16.30 Uhr).

Einem jeden Jg. geht vom zuſtändigen Polizeirevier noch eine ſchriftliche Mitteilung zu. Alle, die irrtümlicherweiſe keine beſondere Nachricht erhielten, gilt dieſe Bekanntmachung als Aufforderung, ihrer Pflicht pünktlich nachzukommen. Nichterſcheinen kann nach beſtehenden Beſtimmungen geahndet werden.

Der Führer des Bannes 228: Böckmann, Stammführer.

Weſtfalen-Nord und Nachbargaue

Weſtdeutſchlands erſte Sauna. Im Gerkerather Walde, wo jetzt zwiſchen hellen Birken die Heide blüht, konnte auf dem 31 Morgen großen Gelände der Walderholungsſtätte des Kneipp-Vereins M.Gladbach-Rheydt das erſte weſtdeutſche Saunabad eröffnet werden. Es iſt ein einfacher Holzbau, der ſeinem finniſchen Vorbild gleicht. Das Bad wird der geſamten Bevölkerung zur Verfügung ſtehen.

Lebhafte Fohlenverſteigerung

Hamm. Die zweite Fohlenverſteigerung des Sommers hatte einen ſo außerordentlichen Erfolg zu verzeichnen, daß trotz des dreifachen Angebots gegenüber der Juli-Verſteigerung der Bedarf bei weitem nicht gedeckt werden konnte. Dabei gingen faſt alle Tiere zu Höchſtpreiſen ab, die aber gleichzeitig Stoppreiſe waren, da ſonſt die Angebote bis ins Unendliche gegangen wären. Da ſich beim Zuſchlag des Höchſtpreiſes nicht ſelten noch bis 25 Intereſſenten fanden, ſo mußte vielfach das Los entſcheiden, wem das Tier zugeſprochen werden ſollte, falls hier nicht überhaupt züchteriſche Momente eine Rolle mitſpielten.

Der Auftrieb war mit 38 Hengſt- und 22 Stutfohlen des Warmblutes ſowie 74 Hengſt- und 29 Stutfohlen des Kaltblutes als recht gut zu bezeichnen. Nicht nur aus Weſtfalen waren die Züchter in Maſſen erſchienen, ſondern auch aus allen deutſchen Gauen waren Käufer nach Hamm gekommen. Gute Tiere wechſelten vor allem nach Pommern über.

Mit Chlorkalk auf Fiſchjagd

Wermelskirchen. In der Nacht zum Sonntag waren am Dhünnenbache unweit Keſſelbhünn Fiſchräuber am Werk. Sie brachten Chlorkalk ins Waſſer und vernichteten dadurch auf weiten Strecken den geſamten Fiſchbeſtand. Der Fiſchereiberechtigte wurde empfindlich geſchädigt. Von den Frevlern fehlt bisher leider jede Spur.

Von heißer Lauge getötet

Gruiten. Einen tragiſchen Tod fand die 50 Jahre alte Frau Eliſabeth Stumm aus Gruiten. Sie glitt in der Waſchküche aus und fiel rücklings in die mit kochendheißer Lauge gefüllte Wanne, aus der ſie ſich nicht rechtzeitig befreien konnte. Mit ſchweren Verbrennungen wurde ſie dem Krankenhaus in Mettmann zugeführt, wo ſie bald darauf den ſchweren Verletzungen erlag.

Der Dom am Rhein

Vor hundert Jahren Grundſteinlegung zum Vollendungsbau / Symbol deutſcher Einheit

Am 4. September 1842 wurde der Grundſtein zum Vollendungsbau des Kölner Domes gelegt.

rd. **Köln.** (Eigener Bericht.) Die erſte Hälfte des vergangenen Jahrhunderts wurde in Deutſchland geiſtig von der ſogenannten „romantiſchen" Bewegung beſtimmt, eine ſchwer zu umgrenzende Geiſtesſtrömung, die „nicht definiert, ſondern nur hiſtoriſch begriffen" werden kann.

Bauruine durch die Jahrhunderte

Es iſt kein Wunder, daß dieſem Geſchlecht der Romantiker die impoſante Bauruine des Kölner Domes, des größten Bauwerkes diesſeits der Alpen, eine mächtige Anregung ſein mußte. Ohnehin hatte ſich die Gotik in der Vorſtellungswelt der Romantiker gepaart mit dem Begriff altdeutſcher Kraft und Stärke. Man überſehe auch nicht, daß den jungen Goethe angeſichts des Straßburger Münſters die Gewalt deutſchen Seins aufging und er nun im Mittelalter die Jugendgröße des deutſchen Volkes empfand, die er im „Götz" lebendig zu machen ſuchte. Der weitgereiſte und ſpäter im Strudel der franzöſiſchen Revolution untergehende Georg Forſter beſchrieb in ſeinen „Anſichten vom Niederrhein" 1790 bewundernd den Baugedanken des Domes, und von dieſem Augenblicke an iſt der Plan wach, dies Sinnbild deutſch-mittelalterlicher Größe zur Vollendung zu bringen.

Stärkſter Antrieb erwuchs dieſem Gedanken durch die Arbeiten der Brüder Boiſſerée. Sulpiz Boiſſerée trieb die Unterſuchungen über Plan und Zuſtand des Domes bis in die letzten Einzelheiten. Er nahm Meſſungen vor, entwarf die Riſſe, ließ ſie drucken und ſchuf damit die wirkſamſte Werbeſchrift für den Dombaugedanken, der in weiteſten Kreiſen mächtigen Schwung erhielt, als die verlorenen Originalpläne der Weſtfaſſade auf die merkwürdigſte Weiſe an verſchiedenen Orten wieder entdeckt wurden.

1248 die erſte Grundſteinlegung

Es ſei hier ein kurzer Blick auf die Baugeſchichte des Domes eingefügt. Der Grundſtein wurde unter Erzbiſchof Konrad von Hochſtaden 1248 gelegt, als die alte Reichsherrlichkeit ſich zum Sterben anſchickte. Der Name des erſten Baumeiſters iſt bekannt. Gerhard hieß er. Seine Herkunft dagegen iſt dunkel, lediglich dürfte ſeine deutſche Abſtammung ſicher ſein. Der Chor wurde ſchon am 27. September 1322 geweiht. Er wurde mit einer Wand gegen Weſten abgeſchloſſen und hat in dieſer Form bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts — mit einer kurzen Unterbrechung in der Franzoſenzeit — als Gotteshaus gedient. Der weitere Bau des Domes mit dem Langhaus mit dem gewaltigen Turmpaar wurde zunächſt rüſtig fortgeführt. Nach und nach aber erlahmte der Baueifer. Infolge eines Rückganges im Wirtſchaftsleben der Stadt Köln mag auch das Geld ausgeblieben ſein.

Schließlich wird der mit der Renaiſſance heraufziehende Stilwandel eine Rolle geſpielt haben. Die letzten regelmäßigen Ausgaben für den Dombau ſind 1512 und 1513 nachweisbar. Die Arbeiten ſchleppten ſich ſtockend weiter, um nach 1559 gänzlich eingeſtellt zu werden. Daß auch dieſe Maßnahme nur als vorübergehend gedacht war, zeigen verſchiedene Anordnungen des Domkapitels.

So ſtand der Dom als Ruine durch die Jahrhunderte. Wiederherſtellungsarbeiten ſorgten zwar dafür, daß er nicht verfiel. Ein trauriges Geſchick war ihm beſchieden, als die Franzoſen ein Fouragemagazin aus dem Hohen Chor machten. „Romantiſch" wird der dachloſe Säulenwald von dem ragenden Bau des Chores angemutet haben. Der erſt 1868 entfernte Kran auf dem Stumpf des Südturmes — der Nordturm war kaum über die Fundamente hinausgekommen — gehört unverrückbar zu jenem mittelalterlichen Stadtbild Kölns.

„Symbol des neuen Reiches"

Schließlich entzündete ſich an dieſer Ruine der nationale Gedanke der Romantiker. Man wird dieſen Zug nicht zu unterſchätzen haben. Georg Forſters Klage, daß der Dom unvollendet bleiben müſſe, fand wache Ohren. Der Dom wurde zu einem Denkmal, an dem die ganze Nation Intereſſe nahm, zum „ſtrahlenden Edelſtein im reichen Schmuck des Mittelalters", er wurde geprieſen als ein Denkmal, das nicht entſtanden ſei „durch die Macht eines Fürſten, nicht durch die Kraft eines Privatmannes", das vielmehr hervorgegangen ſei aus dem „altertümlichen Schoß der Nation" ſelbſt, und kein geringerer war es als Joſeph von Görres, der in den Tagen des Sturzes Napoleons als erſter öffentlich die Forderung erhob, den Dombau zu vollenden. Die deutſche Nation könne nicht in Ehren ein ander prunkend Werk beginnen, ſo ſchrieb er, bis nicht dies vollendet ſei. „In ſeiner trümmerhaften Unvollendung, in ſeiner Verlaſſenheit, iſt er ein Bild geweſen von Teutſchland ſeit der Sprach- und Gedankenverwirrung, ſo werde er denn auch ein Symbol des neuen Reiches, das wir bauen wollen."

Freilich waren die Romantiker im allgemeinen nicht die Männer, den Bau dieſes Reiches gegen alle ſich türmenden Schwierigkeiten zu erzwingen. Aber haben ſie auch gefühlt, hierin zu ſchwach zu ſein, ſo haben ſie dem erträumten Reich doch ein Symbol ſchaffen, einen Mythos geben wollen, und das fanden ſie im Kölner Dom, der die Wacht am Rhein hielt. Und als franzöſiſche Begehrlichkeit 1840 wieder einmal die Hand nach dem deutſchen Strom ausſtreckte, loderte der Gedanke zur hellen Flamme empor.

Nun war Friedrich Wilhelm IV. König von Preußen und er fand im König von Bayern einen gleich begeiſterten Förderer. Jetzt gewann der Wille Geſtalt, den „allgemeinen Tempel der deutſchen Eintracht" zu bauen. Es war alſo keineswegs eine Sache des Rheinländers allein, dieſes Wahrzeichen am deutſchen Strom zu errichten.

Kabinettsorder befahl die Vollendung

Am 12. Januar 1842 erließ Preußens König die Kabinettsorder, die den Vollendungsbau des Domes befahl. Der Tag der Grundſteinlegung zu dieſem Werk, der 4. September 1842, wurde zu einem geſamtdeutſchen Nationalfeſt. Die Fürſten fanden ſich einmal wieder nach langer Zeit mit dem Wollen und Streben des Volkes zuſammen. Es weht um dieſes Domfeſt etwas wie eine Vorahnung des großen Wollens der Frankfurter Paulskirche. Das einheitliche Reich, das große Geſamtgebäude der deutſchen Nation wollte wachſen. Friedrich Wilhelm IV von Preußen, umgeben von einem Schwarm deutſcher Bundesfürſten, legte den Grundſtein zu dem „Werk des Bruderſinnes aller Deutſchen, aller Bekenntniſſe". Die nationale Begeiſterung ſchwang ſo hoch, daß beim Feſtmahle der König von Württemberg einen Trinkſpruch auf das gemeinſame Vaterland ausbrachte.

Freilich hielt dieſe Begeiſterung nicht an. Es dauerte noch faſt 40 Jahre, bis die letzte Kreuzblume auf die Türme geſetzt werden konnte, und in dieſer Zeit erlebte Deutſchland ſeine [illegible] Umwandlung. Am 15. Oktober 1880 wurde das Werk im Beiſein des greiſen Kaiſers vollendet. Wieder wurde es als das Symbol der deutſchen Wacht am Rhein gefeiert. Und das iſt der Bau bis heute geblieben. Heute mehr denn je.

Karl Pelch.

Stellen-Angebote

Wachpoſten, auch ungediente rüſtige Invaliden und Rentner für Welteinſatz bei freier Unterkunft, Wehrmachtsverpflegung und Bekleidung geſucht. Wachdienſt Niederſchleſien. Meldeſtelle Gelſenkirchen, Bahnhofſtraße 40, von 10 bis 16 Uhr.

Für frauenloſen herrſchaftlichen Etagenhaushalt auf dem Lande bei alleinſtehendem Herr für ſofort **ſelbſtändige Haushälterin.** Schriftl. Angebote unter Nr. 3141 an den W. B. Gelſenkirchen.

Hausgehilfin, zuverläſſige, geſucht. Zahnarzt Dr. Pickardt, Bielefeld, Blumenſtraße 1.

Kaufgeſuche

Harmonium [illegible] u. 3142 a. d. W. B. Gelſenkirchen.

Amtliches

Wanne-Eickel. Auf Grund des § 20 der Verordnung über Handelsbeſchränkungen v. 13. 7. 23 (RGBl. I S. 706) und Art. 1 der Ausf.-Anweiſung des Herrn Reichs- und Preuß. Wirtſchaftsminiſters v. 27. 2. 26 hiermit [illegible] Schürmann in Wanne-Eickel, Hindenburgſtraße 191, geb. am 11. 6. 1885 in Herne, wegen Unzuverläſſigkeit [illegible] des Gewerbes [illegible] „Sportartikel" [illegible]. Die Unterſagung [illegible] auf das geſamte Reichsgebiet. Der Oberbürgermeiſter.

Wattenſcheid. Weitere Zuteilung von Käſe. Die günſtige Erzeugungslage [illegible] Zuteilungsperiode [illegible] von Käſe in Höhe von 125 Gramm. Die Abgabe erfolgt auf den Abſchnitt N 8 der roſa und blauen Nährmittelkarten d. 40. Zuteilungsperiode bis zum 20. September 1942. Die Verteiler haben die Abſchnitte abzutrennen und aufgeklebt der Abrechnungsſtelle des Ernährungsamtes bis zum 26. 9. 1942 zur Ausſtellung von Käſebezugſcheinen einzureichen. Der Oberbürgermeiſter.

Lotterie

Gewinnauszug 5. Klaſſe 7. Deutſche Reichslotterie. — Ohne Gewähr. 20. Tag. In der Vormittagsziehung fielen: 3 Gewinne zu je 10 000 RM. 217523; 6 Gewinne zu je 10 000 RM. 230229 358623; [illegible]

RM. 913 23308 31368 32090 37237 46845 50378 67082 79764 85048 108413 110374 152612 159783 193681 198908 207120 226219 237553 244605 249120 249887 302102 309986 310960 331229 339657 338240 358256 363518 382532 380312 392669 397693. — Nachmittagsziehung: 3 Gewinne zu je 10 000 RM. 179950; [illegible]

Warum mehr nehmen?

Mit der im Rezept vorgeſehenen Menge Backpulver „Backin" gelingen Ihnen auch bei den heutigen Zutaten wohlſchmeckende und nahrhafte Gebäcke. Halten Sie ſich ſtets genau an die „Zeitgemäßen Rezepte" mit

Dr. Oetker Backpulver „Backin"!